

Europa macht dicht
Migrationsexperte Maximilian Pichl im Interview über den umstrittenen EU-Asylpakt. DEBATTE 3

Achtsam auf dem E-Bike
Ein neuer Trail im Seetal fördert Gelassenheit und Introspektion an der frischen Luft. REGION 2



Foto: iStock

Sensibler Schutzmantel
Die Haut macht jeden Menschen einzigartig. Sie kann uns schützen, aber auch blossstellen. DOSSIER 5–8

Kirchgemeinden
Infos aus Ihrer Kirchgemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. BEILAGE

reformiert.

Aargau

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Nr. 8/August 2023
www.reformiert.info

Post CH AG

Respektvoll und fair reisen würde allen gut tun

Wirtschaft Wissen tun es wohl alle: Ferienreisen wirken oft negativ auf Umwelt und Menschen. Nur wenige jedoch handeln entsprechend. Nur fünf Punkte zu beachten, brächte bereits positive Effekte.

Ja, ich will nachhaltig reisen: In Umfragen behaupten das sinngemäss rund 70 Prozent der Bevölkerung. Das sagt Monika Bandi, Co-Leiterin der Forschungsstelle Tourismus an der Universität Bern. «Behaupten» ist in diesem Fall bewusst gewählt. Studien würden nämlich auch zeigen: «Schaut man das Verhalten an, sind es nur vier bis fünf Prozent, die es tatsächlich tun.»

Das hat fatale Auswirkungen auf die Umwelt. Geschätzte sechs bis acht Prozent des weltweiten Treibhausgasausstosses gehen zurzeit auf die Reisebranche zurück. Dieser Wert dürfte weiterhin steigen. Denn die Branche wächst stärker als andere, rund vier Prozent pro Jahr.

Kein Menschenrecht

Warum handeln nicht mehr Menschen bei der Ferienplanung umweltbewusster? Ein Grund ist das Budget. Monika Bandi betont: «Geizist-geil-Mentalität und faires Reisen gehen nicht zusammen. Reisen ist etwas Teures – oder sollte etwas Teures sein.» Schliesslich verschlinge der Tourismus enorm viele Ressourcen. Zu bedenken gibt die Expertin auch: «Es ist ein Irrglaube, dass Reisen ein Menschenrecht ist. Und dieser wird nicht zuletzt von der Tourismusindustrie genährt.»

Dass es mit der Freiwilligkeit nur mässig klappt, erfuhr beispielsweise der Reiseanbieter Studiosus aus Deutschland. Dieser versuchte auf verschiedene Weisen, eine freiwillige CO₂-Abgabe im Bestellprozess einzubauen. Das wurde aber zu wenig genutzt. Inzwischen hat er die Abgabe einfach im Preis integriert. Die Verantwortung übernimmt das Unternehmen damit nun selbst.

Ein neues Geschäftsfeld

Die Nachhaltigkeit ist in verschiedensten Branchen ein wichtiges Geschäftsfeld geworden, gut sichtbar

Wie Kirchen faires Reisen unterstützen

Bereits 1977 wurde der Verein «Fairunterwegs» gegründet. Initianten waren Entwicklungsorganisationen und Reiseveranstalter. Heute zählt er rund 160 Mitglieder und wird unter anderem von der reformierten Gesamtkirchengemeinde Bern und den kirchlichen Hilfswerken Heks (reformiert) und Fastenopfer (katholisch) unterstützt. Die Fachstelle organisiert und verkauft keine Reisen. Sie bietet Tipps und



In Massen pauschal an Strände fliegen? Das geht ökologisch und sozial ins Auge.

Foto: Getty Images

etwa in der Nahrungsmittelindustrie. Das zeigt sich auch im Tourismus: Diverse Anbieter spezialisieren sich auf ökologisch und sozial besser verträgliche Ferien. «Das ist eine Gesetzmässigkeit der Marktwirtschaft», sagt Jon Andrea Florin,

Entscheidungshilfen für die Reiseplanung, Buchung und für unterwegs. Das kann in Form von Fakten und Hintergrundinformationen für die Allgemeinheit sein oder auch – für die Branche selbst – von Instrumenten für die Qualifizierung von Produkten und Angestellten. Online können beispielsweise über 1000 nachhaltige Hotels via Kartensuche abgerufen werden. Gemeinsam mit Partnern bietet Fairunterwegs eine Label-Beurteilung an.

tourismus-labelguide.org

Geschäftsleiter der NGO Fairunterwegs, die unter anderem von Kirchen unterstützt wird. Allerdings kämen solche Angebote selten über einen Marktanteil von zehn Prozent hinaus. «Reicht das?», fragt er rhetorisch – und antwortet gleich selbst: «Nicht wirklich.»

Florin sieht dennoch einen Streifen Licht am Horizont. «Fast Tourism» – schnell übers Wochenende nach Barcelona fliegen – ist out und Nachhaltigkeit in aller Politiker- und Touristikerinnenmunde.» Auch bei einigen Hotels und Reiseveranstaltern sehe man «echte Anstrengungen, etwas fürs Klima zu tun». Zudem gibt der Experte zu bedenken: «Nicht jeder Tourismus ist Massentourismus, und Massentourismus ist nicht zwingend unfairer und unökologischer als Individualtourismus.» Denn Tourismus kann durchaus Gutes bewirken: Arbeitsplätze schaf-

«Nicht jeder Tourismus ist Massentourismus. Und dieser ist nicht zwingend unfairer und unökologischer als Individualreisen.»

Jon Andrea Florin
Geschäftsleiter Fairunterwegs

fen, auch für Menschen mit tieferen Chancen auf dem Arbeitsmarkt; die Wertschätzung und das Verständnis für andere Lebensweisen und Kulturen erhöhen; Existenzen erhalten in wirtschaftlich abgelegenen Gebieten; Naturreservate finanzieren.

Formel für mehr Glück

Als Orientierungsmöglichkeit hat Fairunterwegs die «GLÜCK-Formel» geschaffen. Dabei gilt es, fünf Punkte zu beachten: gemächlich unterwegs sein, Lokales bevorzugen und unterstützen, Raum lassen für Überraschungen, CO₂- und andere Emissionen reduzieren sowie einen korrekten Preis bezahlen. Florin sagt: «Aufseiten der Reisenden bewirkt das Berücksichtigen dieser Punkte eine erhöhte Lebenszufriedenheit. Bei den Menschen im Reisegebiet unterstützt sie eine bessere Lebensqualität. Und für den Planeten Erde eine vergrösserte Überlebenswahrscheinlichkeit.»

Laut dem Branchenkenner Florin gibt es rund 220 Zertifikate und «Pseudo-Zertifikate» im Zusammenhang mit Tourismus. 70 dieser Labels hat seine Organisation gemeinsam mit Partnern bewertet (siehe Infotext). Darunter ist ein Label, auf das auch Philipp Niederberger, Direktor des Schweizer Tourismus-Verbandes, verweist. Es ist das Schweizer Label «Swisustainable», dem 1400 Partnerbetriebe und Destinationsorganisationen angehören.

«Die Schweiz zählt zu den nachhaltigsten Tourismusdestinationen der Welt – das zeigen diverse Ratings», sagt Niederberger. Seit Januar 2022 baue der Verband zudem das Kompetenzzentrum Nachhaltigkeit (KONA) auf. Dieses soll zur Vernetzung beitragen, Synergien schaffen, Erhebungen durchführen und Wissensaustausch fördern.

Den Schaden gering halten

Steht die Reisebranche aber eigentlich nachhaltigem Handeln grundsätzlich nicht diametral entgegen? Schliesslich trägt sie in einem grossen Umfang dazu bei, dass zahlreiche Menschen rund um den Planeten reisen, um zu konsumieren. «Tourismus hat immer eine positive und negative Wirkung auf alle Dimensionen der Nachhaltigkeit», widerspricht Philipp Niederberger.

Und der Verbandspräsident wiederholt Aussagen, die auch Florin und Bandi gegenüber «reformiert.» machten: Wichtig sei vor allem, dass die Reisenden in Kontakt mit lokaler Kultur und Natur kämen, dass sie den öffentlichen Verkehr nutzen und dass die Aufenthalte länger dauerten als ein Wochenende – und zwar nicht nur in den Hauptsaisons. Marius Schären, Mirjam Messerli



Monika Bandi, Co-Leiterin der Berner Forschungsstelle Tourismus, im Interview: reformiert.info/tourismus

Bei der Kirchenreform sollen alle mitreden

Kirchenpolitik Neue Gottesdienstformate, eine Diakonie nahe am Menschen, eine Kirche auch für distanziertere Mitglieder, Beibehalt der Kirchensteuer und eine diversifizierte Aufgabenverteilung: Das sind einige der Fazite aus den sieben Arbeitsgruppen, die im Rahmen des Prozesses «Kirchenreform 26/30» Handlungsempfehlungen zuhanden des Aargauer Kirchenrates erarbeitet hatten, unter Mitwirkung der Öffentlichkeit.

Kirchenratspräsident Christoph Weber-Berg stellte sie an der Synode im Juni vor. Es liessen sich drei Strategien erkennen, die divergent seien, so Weber, die aber dennoch alle drei in die weiteren Überlegungen zur Kirchenreform einfliessen müssten: eine defensive Strategie für eine schrumpfende Kirche; eine bedürfnisorientierte mit Qualitätssteigerung bestehender Angebote und ein offensives Vorgehen, das neue religiöse Räume erschliesse und Megatrends berücksichtige.

Im nächsten Schritt ist erneut die Öffentlichkeit gefragt, insbesondere Menschen, die sich freiwillig in der Kirche engagieren. In einer Online-Konferenz am 21. September wird darüber diskutiert, wie Ehrenamtliche gestärkt werden können und wie sich Freiwilligenarbeit in der Kirche attraktiv gestalten lässt. aho

Zoom-Konferenz: www.ref-ag.ch

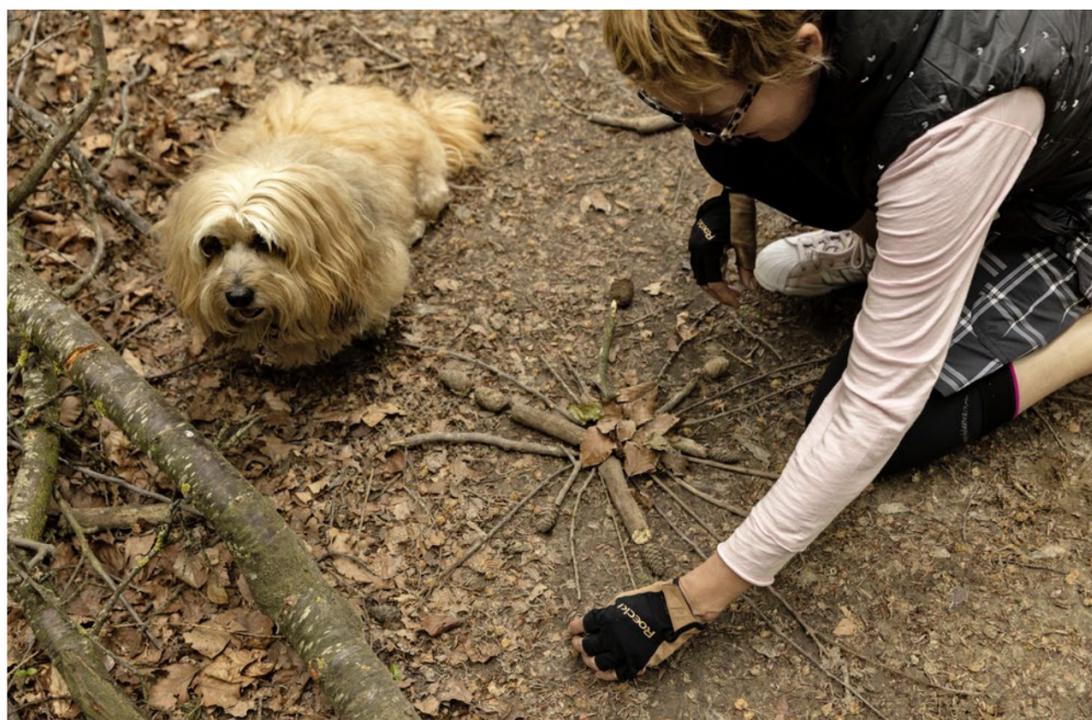
Würenloserin erhält Rotkreuzpreis 2023

Nothilfe Alle zwei Jahre zeichnet das Schweizerische Rote Kreuz Menschen und Organisationen aus, die ausserordentliche humanitäre Leistungen erbringen. Den Rotkreuzpreis 2023 erhielt eine Würenloserin. Raquel Herzog gründete 2016 die Non-Profit-Organisation SAO Association, um geflüchtete Frauen zu unterstützen. Auf Lesbos und in Athen betreibt SAO zwei Tageszentren. Frauen auf der Flucht finden dort Beratung und Betreuung.

Vor Ort sind für sie Psychologinnen, Sozialarbeiterinnen sowie auch Übersetzerinnen tätig. Sie helfen den Alltag zu bewältigen, bieten Schutz, und psychologische Beratung, und sie unterstützen beim Beantragen von Dokumenten und Bankkonto. Das Ziel von SAO ist, die Selbstbestimmung und Unabhängigkeit der Frauen zu stärken. Raquel Herzog widmete den Preis denn ihren engagierten SAO-Mitarbeiterinnen und würdigt die besondere Widerstandskraft der Klientinnen. aho

Dreiviertel Milliarde Menschen hungern

Armut Ein neuer UNO-Bericht hält fest, dass die Zahl der von Hunger betroffenen Menschen bis 2021 auf 828 Millionen Menschen weltweit angestiegen ist. Dies entspricht einem Zuwachs von etwa 46 Millionen seit 2020, als die Covid-19-Pandemie die Wirtschaft weltweit in eine Abwärtsspirale stürzte. Nach der Jahrtausendwende war die Zahl der Hungernden zunächst für einige Jahre gesunken, zuletzt aber stieg sie wieder deutlich an. Konflikte wie in Syrien, Somalia, Kamerun oder im Jemen, die negativen Folgen des Klimawandels, die Unsicherheiten nach der Pandemie und der Krieg in der Ukraine mit seinen Konsequenzen für die Getreideversorgung in armen Ländern sind die Gründe. aho



Mandalas legen und Handlungsabsichten definieren: Der neue E-Bike-Trail ist mehr als eine Velotour. Foto: Niklaus Spoerri

Achtsam auf dem E-Bike unterwegs

Achtsamkeit Man tourt durch schöne Landschaften und hält an «Raststätten des Glücks» inne: auf dem neuen Achtsamkeits-E-Bike-Trail durchs Seetal, an dem sich auch die Reformierte Kirche Aargau beteiligt. Auf Testfahrt.

Zwei Frauen sind auf ihren Velos unterwegs. Plötzlich stoppt die hintere, steigt ab und läuft einige Meter zurück. Freudig hebt sie eine Vogelfeder vom Feldweg auf. Sie klemmt sie vorsichtig unter den Gepäckträger und ruft ihrer wartenden Kollegin zu: «Diese Feder musste ich einfach haben.» Eine Beobachtung auf dem Weg zur Testfahrt auf dem E-Bike-Achtsamkeitstrail.

«Achtsam zu sein, heisst, voll und ganz den gegenwärtigen Moment wahrzunehmen – ohne Urteil und Ablenkung, dafür mit Offenheit und Neugier.» Das sagte wenige Tage zuvor Jörg Kyburz von der Akademie für Achtsamkeit in Lenzburg bei der Eröffnung des Achtsamkeitstrails. Kyburz hat die erste E-Bike-Route dieser Art hierzulande im Auftrag von Seetal Tourismus mitentwickelt. Auch Vera Büchel, Geschäftsstellenleiterin von Seetal Tourismus, wandte sich bei der Eröffnung Mitte Mai ans Publikum: «Das neue Angebot lädt ein, den Alltagsstress und die ständige Erreichbarkeit zu verges-

sen und sich bewusst mit der Natur auseinanderzusetzen.»

Aufs Geniessen einlassen

Wer während der Fahrt das Handy nicht benutzen will, kann bei Seetal Tourismus Kartenmaterial beziehen. Weil dort die Achtsamkeitsposten zwischen Lenzburg im Kanton Aargau und Hohenrain im Kanton Luzern nur grob eingezeichnet sind, warf ich vorgängig einen Blick auf die Website. Alle Übungen zum Trail habe ich auf der Testfahrt bei mir, sie sind im Achtsamkeitstagebuch beschrieben, das zum analogen Package gehört.

Die Route bringt mich kaum ins Schwitzen. Mehr als 500 Höhenmeter müssen nicht überwunden werden. Der Trail liesse sich gut ohne motorisierte Unterstützung unter die Räder nehmen. Beim achtsamen Unterwegssein durchs Seetal geht es aber nicht um körperliche Ertüchtigung. Vielmehr ermöglicht das E-Bike, sich entspannt auf die Schönheit der Landschaft einzulassen. Bei

den Selbstverleihstationen an den Bahnhöfen Lenzburg, Beinwil am See und Hochdorf können E-Bikes gemietet werden.

Von Dankbarkeit und Mut

62 Kilometer lang ist die gesamte Strecke. Zwischen Lenzburg und Hallwilersee sind vier «Raststätten des kleinen Glücks» platziert, zudem aktuell zwei am Baldeggersee, wo nächstes Jahr weitere Stationen folgen werden. Dort kann man sich in die Themen Danken, Begegnen, Handeln, Entstehen, Staunen, Sein, Gehen und Öffnen vertiefen.

Für heute nehme ich mir die Posten der Hallwilersee-Route vor. Im Wald zwischen Lenzburg und Seon, am Ufer des Aabachs, ist die erste Raststätte. Hier darf ich Steinmännchen bauen. Bevor ich einen Stein auf den anderen setze, soll ich mich an eine Situation, einen Menschen oder eine Sache erinnern, einfach an etwas, wofür ich dankbar bin. Tatsächlich sind meine Gründe zur Dankbarkeit zahlreicher als die Stei-

ne, die ich zu schichten vermag, bevor das Werk umkippt. Eine befriedigende Erkenntnis. Weiter geht es Richtung Seengen. Zuerst zum alten Richtplatz nahe dem Schloss Hallwyl; dann auf den Rügel.

Die Reformierte Kirche Aargau ist Mitunterstützerin des Seetaler Achtsamkeitstrails sowie Gastgeberin einer der Glücks-Raststätten. Beim Labyrinth auf dem Gelände des Tagungshauses Rügel Seengen findet sich ein Metallschild, auf dem Begriffe aufgelistet sind: Vertrauen, Grosszügigkeit, Mitgefühl, Freundlichkeit und Mut. Gleich darunter steht die Anleitung: «Wähle einen Begriff aus und gehe mit ihm langsam durch das Labyrinth. Was bewegt dieses Wort in deinem Innern –

«Das Angebot lädt ein, den Alltagsstress und die ständige Erreichbarkeit zu vergessen.»

Verena Büchel
Seetal Tourismus

was trägst du davon nach aussen?» Am Ende des Labyrinths dann, im Aussen, angekommen, soll ich eine Handlungsabsicht für den Alltag in mein Tagebuch notieren. Ich entscheide mich für den Begriff Mut und schreibe ins Buch: «Ich habe den Mut, auch meine künstlerische Seite zu leben.»

Ganz im Hier und Jetzt

Anschliessend düse ich rassistig den Rügel hinab, pedale gut gelaunt querfeldein Richtung Fahrwegen. Im Geist wiederhole ich, wie beim letzten Posten angeregt, meine Handlungsabsicht fünf Mal. Ich muss lachen, als ich bei der Feuerstelle am Waldrand vom Rad steige und mich die letzte der vier «Glücks-Raststätten» mit einem Zitat der amerikanischen Schriftstellerin Pearl S. Buck empfängt: «Die wahre Lebenskunst besteht darin, im Alltäglichen das Wunderbare zu sehen.»

Dieser Posten nun ist dem Entstehen gewidmet. Mit verschiedenen Fundstücken aus dem Wald krieche ich ein Kunstwerk, ein Mandala. Ich soll mich voll und ganz auf das Tun konzentrieren und alle Gedanken vorüberziehen lassen, ohne mich mit ihnen zu beschäftigen.

Wer das Handy doch einmal hervorholen will, landet via QR-Code auf dem Metallschild beim passenden Audiofile auf der Website des Seetal-Trails. Dort wird diese Aufgabe – wie bei allen anderen Übungen – ausführlicher als auf der Tafel in Mundart oder Hochdeutsch angeleitet. Alle Achtsamkeitsübungen können übrigens auch als Einzelperson, als Paar oder Gruppe absolviert werden. Wer möchte, kann sich zudem von zertifizierten Achtsamkeitstrainerinnen und -trainern führen lassen.

Laut Jörg Kyburz empfinden immer mehr Menschen ihren Alltag als zu schnell, zu dicht, zu sehr von Reizen überflutet. Da wird eine Feder auf dem Feldweg rasch übersehen. Der E-Bike-Achtsamkeitstrail ist eine unkonventionelle Hilfestellung, um für ein paar Stunden wieder ganz in die Kraft des Hier und Jetzt zu kommen. Carmen Frei

«Dieser Kompromiss wird zu mehr Gewalt führen»

Migration Mit Aufnahmезentren an ihren Aussengrenzen und Asylschnellverfahren will sich die Europäische Union abschotten. Migrationsexperte Maximilian Pichl sieht darin keine Lösung.



Die EU macht dicht: Asylsuchende an einem im Jahr 2022 gebauten, bewachten Grenzzaun zwischen Belarus und Polen.

Foto: Keystone

Der EU-Migrationspakt wurde von vielen Regierungen der Mitgliedsstaaten und auch der Schweiz als Durchbruch gefeiert. Ist er einer?

Maximilian Pichl: Dieser Kompromiss wurde deshalb so gefeiert, weil seit 2016 darüber verhandelt wurde und kaum noch jemand mit einer Einigung gerechnet hat. Dass die geplante Reform die Lage an den Aussengrenzen verbessern wird, sehe ich allerdings nicht. Im Gegenteil, dieser Kompromiss wird viele Probleme, die wir jetzt schon sehen, vertiefen und zu mehr Gewalt führen.

Wie schätzen Sie die Lage an den Aussengrenzen ein?

In erster Linie sehen wir, dass die Rechte und auch die Verpflichtungen, auf die sich die EU im Umgang mit Flüchtlingen geeinigt hat, systematisch missachtet werden. Es finden völkerrechtswidrige Pushbacks statt, bei denen Menschen in Staaten zurückgedrängt werden, die nicht sicher sind. Die Menschen bekommen keinen Zugang zu einem rich-

tigen Asylverfahren. Das Bittere ist, dass die EU-Kommission, die eigentlich die Hüterin der Werte und der Rechtsstaatlichkeit in der EU ist, viele dieser Entrechtungen duldet und sie nicht beendet.

Künftig sollen Aufnahmезentren an den Aussengrenzen und schnellere Asylverfahren die Situation entschärfen. Wird das klappen?

Nein. Schon heute gibt es auf den griechischen Inseln solche Einrichtungen. Dort leben Menschen unter haftähnlichen Bedingungen. Auch ihre Asylanträge werden bereits in solchen Schnellverfahren abgewickelt. Das betrifft selbst Menschen, die aus Syrien oder Afghanistan geflüchtet sind. Es wird nicht geprüft, ob diese Leute ein Anrecht auf Asyl haben, sondern ob die Türkei für sie ein sicherer Drittstaat ist.

Sollen in solche Zentren künftig nicht vor allem Menschen aus Ländern kommen, die ohnehin geringe Chancen auf Asyl haben – aus

ausgewiesen oder zurückgeschickt werden, in denen ihnen schwere Menschenrechtsverletzungen drohen. Dass in der Schweiz der für aus der Ukraine geflüchtete Menschen geltende Schutzstatus S überprüft werden soll, begrüsst der Migrationsbeauftragte. Er kann sich eine Umwandlung in einen humanitären Schutzstatus vorstellen, «etwa eine Zusammenlegung mit dem Status der vorläufigen Aufnahme». Gegenüber diesem beinhaltet der Schutzstatus S mehr Rechte. Mit einer Harmonisierung sollte nach dem Gebot der Rechtsgleichheit eine Angleichung der Statusrechte aller schutzberechtigten Menschen einhergehen.

Ländern, deren Schutzquote unter 20 Prozent liegt?

Ja, für sie wäre ein Schnellverfahren dann verpflichtend. Wobei 20 Prozent keine so geringe Schutzquote ist. In diese Verfahren kämen aber auch Menschen, die keine oder unvollständige Angaben machen. Zudem können die Länder die Schnellverfahren ausweiten auf Personen, die über «sichere Drittstaaten», etwa Tunesien, geflohen sind. Gerade in letzterem Fall wären auch Menschen betroffen, die eigentlich gute Chancen hätten auf Asyl, da sie etwa aus Ländern wie Eritrea oder Syrien stammen. Diese Schnellverfahren betreffen sehr viele Menschen. Die Zahl von 120 000 Verfahren jährlich, mit denen kalkuliert wird, ist viel zu gering.

Wie beurteilen Sie die Qualität von Schnellverfahren?

Aus Griechenland wissen wir, dass diese Verfahren höchst fehleranfällig sind. Sie entsprechen nicht den Verfahren, auf die Flüchtlinge ein Anrecht haben. Oft gibt es keine qualifizierten Dolmetscher und keinen Zugang zu Rechtsberatung. Menschen, die einen hohen Schutzanspruch hätten, können durch das Raster fallen. Stellen Sie sich eine Frau vor, die aufgrund geschlechtsspezifischer Verfolgung, zum Beispiel wegen Zwangsverheiratung, nach Europa kommt. Sie soll dann in so einem Schnellverfahren zum ersten Mal über ihre Erlebnisse berichten, gegenüber einem fremden Grenzbeamten.

Was soll mit den abgelehnten Flüchtlingen passieren?

Damit sind wir beim nächsten Problem. Nur weil sie ihrer Verantwortung für die Flüchtlinge nicht nachkommen will, sorgt die Europäische

Union für mehr Unsicherheit in der Welt. Denn sie muss Abkommen mit Staaten schliessen, die Flüchtlinge zurückschaffen. Ähnliches wurde bereits mit Libyen und der Türkei versucht, doch es hat nie funktioniert. Autokratische Herrscher werden wirtschaftlich und politisch gestärkt. Die EU wird erpressbar. Und bei Menschenrechtsverletzungen in diesen Ländern wird sie nicht mehr genau hinschauen.

Mit Tunesien wurde nun eine Absichtserklärung unterzeichnet. Wie ist die Situation dort?

In Tunesien ist der Versuch der Demokratisierung gescheitert. Auch, weil die EU den Prozess nicht richtig unterstützt hat. Nun will man das Land mit einer Milliarde Euro zuschütten, und das in einem Moment, in dem der Präsident aktiv versucht, die Justiz auszuschalten, die Rechte des Parlaments zu beschneiden und die Medienfreiheit einzuschränken. Er setzt rechte Verschwörungstheorien in die Welt, behauptet, es gebe einen Plan, afrikanische Flüchtlinge nach Tunesien zu bringen und einen Bevölkerungsaustausch vorzunehmen. Jüngst gab es Übergriffe auf Geflüchtete.

Von menschenrechtlichen Kritikpunkten abgesehen: Befürworter der Reform führen an, dass mit ihr Staaten wie Italien und Griechenland entlastet werden. Das ist doch bitter nötig.

Ja, aber es gibt keinen verbindlichen Verteilschlüssel. Die Verteilung beruht nur auf Freiwilligkeit. Hinzu kommt die Möglichkeit, sich durch Zahlungen freikaufen zu können. Und selbst dagegen opponieren Polen und Ungarn. Polen will nun gar ein Referendum über den Migrationspakt abhalten. Daran sieht man:

Statt Europa zu einen, verstärkt das Abkommen Spaltungen in Europa noch zusätzlich.

Ist der Pakt ein Instrument zur Abschreckung, damit weniger Menschen nach Europa kommen? Einige mögen das vielleicht glauben. Ich habe jedoch Zweifel, dass das funktioniert. Die Menschen, die sich heutzutage auf den Weg über das Mittelmeer machen, nehmen es in Kauf, dabei möglicherweise zu ertrinken. Warum sollte sie ein mehrmonatiger Aufenthalt in Haftanstalten abhalten? Ich wehre mich auch gegen die Vorstellung, Europa werde von Flüchtlingen überrannt.

Die Zahl der Menschen, die sich auf die Mittelmeerroute begeben,

«Die EU wird erpressbar und wird in diesen Ländern nicht mehr genau hinschauen.»

ist hoch. Auch die Zahl der Asylanträge steigt in vielen Ländern. Dennoch bleibt der grösste Teil der weltweit über 100 Millionen Menschen auf der Flucht in der Nähe ihrer Heimatländer, oder sie wurden als Binnenflüchtlinge in andere Landesteile vertrieben. Viele hoffen zu rückzukehren. Es ist ein Irrtum zu glauben, Europa sei für alle der gelobte Kontinent.

Will die EU die Grenzen dicht machen, um rechten Strömungen in den Mitgliedsstaaten den Wind aus den Segeln zu nehmen?

Vielleicht, aber auch da fürchte ich eher einen gegenteiligen Effekt. Wir erleben ja gerade, dass die rechten Kräfte in Europa erstarken, obwohl die Menschen- und Flüchtlingsrechte vermehrt missachtet werden. Es besteht eher die Gefahr, dass wir abstupfen, die bürgerliche Kälte zunimmt, wie das der Philosoph Theodor W. Adorno nannte.

Die Kirchen sind im Bereich der Migration sehr aktiv. Was erwarten Sie von ihnen?

Die Kirchen können dieser aufgeheizten politischen Debatte ihre eigenen Normen und Werte entgegenstellen. Durch ihre Arbeit mit Geflüchteten können sie Einblicke geben in deren Alltag. Das fördert das Verständnis für das Gegenüber. Interview: Cornelia Krause

Migrationsexperte der EKS ist skeptisch

Auch David Zaugg von der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) sieht das geplante Asylabkommen kritisch. Die EKS habe sich stets dafür eingesetzt, dass in Asylverfahren jeder Fall einzeln geprüft und die Menschen mit Rechtsschutz begleitet werden müssten, sagt der EKS-Migrationsbeauftragte. «Der Schutz der Person muss im Zentrum stehen.» Zaugg sorgt sich, dass die Schnellverfahren nicht menschenrechtskonform durchgeführt werden könnten. Entscheidend ist für ihn zudem, dass Menschen nicht in Länder



Maximilian Pichl

Aufgewachsen in Rheinland-Pfalz in Deutschland, studierte Maximilian Pichl Rechtswissenschaft und Politikwissenschaft an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Seit 2021 lehrt er an der Universität Kassel Politische Theorie im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften. Besonders intensiv beschäftigte er sich in den vergangenen Jahren mit Migrationsthemen und rechtsextremen Kräften in Deutschland.



Alle zwei Monate findet in der Amstelkerk das «Soundbad» statt. Immer ist es voll ausgebucht.

Foto: Roger Anis

«Sobald eine Kirche verkauft wird, verliert eine Gemeinde ihre Präsenz.»

Maarten Atsma
Projektleiter Protestants Amsterdam

den keine Kirchensteuer, sondern unterstützen ihre Gemeinde freiwillig, mit Spenden und Legaten. Diese schwanken je nach wirtschaftlicher Lage beträchtlich. «Die Frage, wie wir das kirchliche Leben weiterhin finanzieren können, beschäftigt uns derzeit am stärksten», sagt Maarten Atsma, Projektleiter Immobilien von Protestants Amsterdam, dem Dachverband der 18 Quartiergemeinden in der Stadt.

Während viele Kirchgemeinden im Land ihre Kirchen verkaufen, aus denen dann häufig Wohnungen oder Einkaufsläden gemacht werden, will Protestants Amsterdam das unbedingt verhindern. «Sobald eine Kirche verkauft wird, verliert die Gemeinde ihre Präsenz», so Atsma. Bis Ende Jahr hofft das Gremium erste Lösungen zu haben.

Tickets oder Miete

Eine Idee ist, Kirchen oder Teile davon für Veranstaltungen zu vermieten. Eine andere, Eintritt für die Besichtigung zu verlangen. Letzteres ist aber umstritten, die Westerkerk-Gemeinde zum Beispiel möchte das auf keinen Fall: Der Zugang zu Kirchengebäuden soll unbedingt gratis bleiben. Nun überlegt man, nur für gewisse Zonen Geld zu verlangen, im Rahmen von Events.

Vielleicht wird es jedoch nur so funktionieren wie in der Oude Kerk, die als einzige veräussert ist. Weil die Kirchgemeinde die Renovation von Amsterdams ältestem Gebäude damals nicht bezahlen konnte, verkaufte sie es 1955 einer Stiftung, die in Kunstaktionen Menschen aller sozialen Schichten zusammenbringt, und das sehr erfolgreich. Für die Gottesdienste mietet sich die Kirchgemeinde ein. «Das ist natürlich im Grunde eine diakonische Nutzung», sagt Atsma. Aber Kirche sei das halt schon nicht mehr. Anouk Holthuisen

Unkonventionelle Anlässe in Amsterdams Kirchen

Spiritualität Die Protestantische Kirche in den Niederlanden ist mit einem raschen Rückgang der Mitgliederzahl konfrontiert. Vielerorts werden Kirchen verkauft – oder ohne Tabus genutzt.

Ein Donnerstagabend Mitte Juni in Amsterdam. In der Amstelkerk, einer kleinen reformierten Kirche im Süden des Zentrums, rollen Frauen und Männer Matten auf dem Boden aus, jemand pumpt eine Doppelluftmatratze auf. Bald liegen in der ganzen Kirche Menschen nebeneinander, um eine Insel mit Gongs und anderen Klanginstrumenten.

Um punkt 19.30 Uhr beginnt das Soundbad: Ein Mann und eine Frau starten mit tibetischem Horn und Gesang eine zweistündige meditative Reise, in der Körper und Seele erst

sanft von Klangschalen eingelullt und dann von lauten Gongwellen durchdrungen werden.

Am Abend zuvor hatte in der Oude Kerk mitten im Rotlichtviertel im Rahmen der Veranstaltungsreihe «It's OK...» eine Voodoo-Priesterin über ihre Praxis referiert, während in der Westerkerk im Quartier Jordaan eine Sitzung stattfand, in der über die Lichtinstallation an der Gay Pride im August beraten wurde. Die Nieuwe Kerk am grossen Dam-Platz zeigte derweil gerade die «World Press Photo»-Ausstellung, die jeweils

in Amsterdam beginnt und dann um die ganze Welt tourt.

Offenheit ein Muss

Die grössten protestantischen Kirchen Amsterdams sind beliebte Veranstaltungsorte geworden. Das hat einerseits mit der liberalen Einstellung der 18 Quartiergemeinden zu tun, die sich in einer Stadt, die für Offenheit bekannt ist, mit einer konservativen Haltung blitzartig ins Abseits manövrieren würden.

Dahinter steckt allerdings auch finanzielle Not: Auch die Protestan-

tische Kirche, deren Geschichte in den Niederlanden eng mit der Reformation und einer schnell wachsenden calvinistischen Gemeinde verbunden ist, sieht sich mit sinkenden Mitgliederzahlen konfrontiert. Von 17,6 Millionen Einwohnern gehören aktuell 1532 000 der «Protestantse Kerk» an. Vor 20 Jahren waren es noch 868 000 mehr.

Damit schwinden auch die Gelder, um Kirchen instand zu halten und ihre Angestellten zu bezahlen. Anders als in der Schweiz leisten Kirchenmitglieder in den Niederlan-

Kirche wird zur spirituellen Höhle

Badenfahrt In der reformierten Kirche kann am Sommerfest innegehalten und gestaunt werden. Eine 360-Grad-Lichtshow zeigt die Genesis.



Verzaubernde Genesis in der Kirche Baden.

Foto: Projekttil

Tausende von Menschen in der Region Baden freuen sich dieser Tage auf das beliebte Fest: die Badenfahrt vom 18. bis 27. August, an der über 100 Vereine viel Kreativität an den Tag legen und kulinarische und kulturelle Genüsse ermöglichen – von der Indian Association über den Ruderclub bis hin zu Quartiervereinen und Musikgesellschaften.

Auch die reformierte Kirche Baden wird ein besonderer Schauplatz, zur spirituellen Höhle mitten im Getümmel. Unter dem Titel «NEO featuring Genesis» wird der Innenraum durch eine Lichtshow verzaubert. Die Besucher können sich bequem hinlegen und -setzen und 30 Minuten lang dem Entstehen von Erde, Wasser, Licht und Pflanzen zuschauen, begleitet von Musik, auch live. Vorab müssen Tickets gekauft werden, nur so kann die Kirche die Aktion finanzieren.

Wunsch geht in Erfüllung

Kirchenpflegepräsident Bernhard Bösch freut sich, wie er sagt, «irrsinnig» auf die Kunstaktion. Er selbst ist der Initiant. «Die Idee einer Gross-

projektion trage ich seit Jahren mit mir herum, seit ich die 360-Grad-Lichtshow des Künstlerkollektivs Projekttil in der Kirche St. Jakob in Zürich gesehen habe.» Bösch, der Architekt ist, war damals begeistert. «Der Wunsch, das Gewölbe der Kir-

«Die Idee einer Grossprojektion in der reformierten Kirche trage ich seit Jahren mit mir herum.»

Bernhard Bösch
Kirchenpflegepräsident

che auf dem Bahnhofplatz als Projektionsfläche zu nutzen, ist mir seit damals nicht mehr aus dem Kopf gegangen.» Die Badenfahrt betrachtet er als den idealen Moment.

Die reformierte Kirche organisiert nebst der Lichtshow den öku-

menischen Open-Air-Gottesdienst mit und lädt die jüngsten Besucher an der Badenfahrt im Gemeindesaal zum Spielen in einer grossen «Kapa»-Welt ein.

Taminaschlucht bis Dubai

Projekttil hat bereits mit zahlreichen Lichtspektakeln Räume visuell veredelt, unter anderem die Taminaschlucht bei Bad Ragaz, das Bundeshaus oder den Schweizer Pavillon an der Expo in Dubai. Philippe Trawnika von Projekttil sagt, die Idee der Lichtshow zur Entstehungsgeschichte der Welt sei im Gespräch mit Verena Mühlethaler, die Pfarrerin in der Kirche St. Jakob ist, entstanden. Im Thema der Entstehung der Welt könne man sich kreativ voll austoben. In der Badener Kirche wird eine auf speziell diesen Raum zugeschnittene Version zu sehen sein.

Die Badenfahrt ist für Bernhard Bösch die «beste Integrationsmassnahme»: «In jenen Tagen sind wir alle auf Augenhöhe, mit der Polizei, dem Elektriker, dem Putzpersonal, alle sind per Du. Das macht das Fest so besonders.» Anouk Holthuisen

DOSSIER: *Haut*

Essay

Auf dem schmalen Grat zur Versehrtheit

Die Haut steht für die Einzigartigkeit eines Menschen. Sie schützt, ermöglicht sinnliche Erfahrungen und spiegelt die Identität wider. Aber sie kann auch stigmatisieren, wenn sie nicht den Schönheitsidealen entspricht oder von Krankheiten betroffen ist.

Zu den Kindheitserinnerungen gehört zweifelsfrei die blutige Kruste, die sich jeweils bildete nach einem schmerzhaften Sturz aufs Knie. Die mahnenden Worte der Eltern, die Kruste sein zu lassen, obwohl es eine eigentümliche Freude bereitete, sie wegzukratzen und zu beobachten, wie sich die schneeweiße Stelle darunter sofort mit hellroten Blutpunkten bedeckte.

Wundheilung ist ein Wunder, das die Haut vollbringt. Selbst der kleinste Schnitt im Finger schmerzt, offenbart den schmalen Grat zwischen körperlicher Versehrtheit und Unversehrtheit. Die Haut umhüllt den Körper, hält Schädliches fern. Zugleich ist sie Tor zur Aussenwelt. Sie ermöglicht es uns, Dinge zu ertasten, Berührungen wahrzunehmen.

Organ der Sinnlichkeit
Haut ist Leidenschaft. Kaum ein Liebesroman, der mich mehr berührte, ja mehr unter die Haut ging als «Salz auf unserer Haut» von der französischen Autorin Benoîte Groult. Die Haut wird zur Metapher für die tiefen sinnlichen Erfahrungen, welche die Protagonistin George während ihrer Aufenthalte in der Bretagne macht: die raue Berührung des Salzwassers, das Gefühl des Windes auf der Haut, das Versinken in leidenschaftlichen Momenten mit ihrem Liebhaber Gauvain. Die Haut steht auch für die Persönlichkeit, eine sprichwörtlich ehrliche Haut ist ein ehrlicher

Mensch. Ist jemand dünnhäutig, reagiert er empfindlich auf Kritik, ist schnell beleidigt oder emotional. Wer hingegen eine dicke Haut hat, lässt sich nicht so leicht erschüttern.

Der französische Psychoanalytiker Didier Anzieu prägte den Begriff «Haut-Ich». Es beschreibt die Vorstellung, dass ein Baby – ausgehend von seiner Erfahrung der Körperoberfläche – eine Vorstellung von sich selbst als Ich entwickelt. Die Haut spielt somit eine wichtige Rolle bei der Entwicklung des Selbstbewusstseins und der Identität.

Keine Berührungsängste

Eine strahlende Haut gilt als Zeichen für Gesundheit und Jugend. Im Umkehrschluss kommt der Haut unweigerlich eine stigmatisierende Rolle zu, dann nämlich, wenn sie alles andere als makellos ist, keinem Schönheitsideal entspricht. Wenn sie Narben aufweist, zum Beispiel durch Verbrennungen oder Selbstverletzungen. Oder wenn sie von Krankheiten gezeichnet ist, etwa von Ekzemen, Vitiligo oder Akne. Betroffene Personen kennen das Gefühl, angestarrt zu werden. Wenn hinter ihrem Rücken getuschelt wird. Sich andere mitleidig abwenden.

In der Bibel sind Hautkrankheiten eine Strafe Gottes. Im Alten Testament ist mehrfach von Aussatz die Rede, auch bekannt als Lepra, eine Krankheit, die Flecken und Geschwüre auf der Haut hervor-

ruft. Betroffene wurden früher isoliert, aus den Städten verbannt und mussten reinigende Rituale durchführen. Ein bekanntes Beispiel ist die Geschichte von Mirjam, der Schwester Mose, die mit Aussatz geschlagen wurde (Num 12,10–15). Oder Hiob, der von zahlreichen Leiden heimgesucht wird,

Die spirituelle Kraft der biblischen Geschichten lassen sich ins Hier und Jetzt übertragen.

darunter auch brennenden Geschwüren und juckendem Ausschlag (Hiob 2,7).

Keine Berührungsängste kannte hingegen Jesus. In Matthäus 8,1–4, Markus 1,40–45 und Lukas 5,12–16 wird davon berichtet, wie er einen Aussätzigen heilt, indem er ihn berührt.

Die spirituelle Kraft der biblischen Wundergeschichten lassen sich ins Hier und Jetzt übertragen. In der inklusiven Gesellschaft, an der jeder Mensch teilhat, wird die Haut zum Symbol für Offenheit und Vielfalt. Zu einem Ort für selbstbewusste Haut-Ichs. Sandra Hohendahl-Tesch

Luisa Luder will der Neurodermitis nicht zu viel Platz einräumen in ihrem Leben. Die beste Medizin gegen die Krankheit sind Dinge, die ihr guttun.

Im Moment fühle ich mich sehr wohl in meiner Haut. Sie sieht auch gut aus. Ich kann Oberweite ohne Ärmel tragen und den Sommer geniessen. Wenn wir heute nicht über meine Neurodermitis sprechen würden, wäre sie gerade kein grosses Thema in meinem Leben. Das ist nicht immer so gewesen.

Besonders schlimm war es in der dritten und vierten Klasse. Es gab damals viele Wechsel von Lehrerinnen und Lehrern, und plötzlich hatten wir es in der Klasse nicht mehr gut. Alles fiel irgendwie auseinander. Ich fühlte mich gestresst.

Meine Haut fing an zu jucken, vor allem in den Armbeugen und den Kniekehlen. Logischerweise habe ich gekratzt und gekratzt, was alles nur noch schlimmer machte.

Der Ausschlag breitete sich aus. Sogar mein Gesicht schwoll an. Deshalb wurde ich von anderen gehänselt. Einige sagten, ich sei «grusig». Das belastete mich sehr, der Ausschlag wurde noch schlimmer.

Den schlimmsten Schub bekam ich, als ich die Windpocken hatte. Die beiden Krankheiten können sich gegenseitig verstärken. Davon sieht man noch leichte Narben.

Aufgeregt vor dem Wechsel
Die Diagnose Neurodermitis bekam ich erst vor ungefähr drei Jahren. Ich habe Medikamente und Salben, die helfen, wenn es anfängt. Ich weiss



«Meiner Haut geht es gut, wenn es mir gut geht»

Plötzlich fiel in ihrem Leben alles auseinander: Luisa Luder (12).

Martin Achermann aus Ennetmoos hatte vor 27 Jahren einen Motorradunfall. Von den erlittenen Verbrennungen ist er bis heute gezeichnet, auch im Gesicht.

Es geschah 1996 in Kairo. Ich war dort als Elektromonteur für eine Schweizer Firma tätig. Nach ungefähr acht Monaten hatte ich einen Verkehrsunfall. Ich war mit dem Motorrad unterwegs, als mir ein Auto den Weg abschnitt. Ich konnte nicht mehr ausweichen. Quasi im Schrittempo kippte ich seitlich um. Aus tretendes Benzin floss über mich und entzündete sich. Ein Kollege konnte die Flammen mit seiner Jacke löschen, aber 30 Prozent meiner Haut waren bereits verbrannt.

Ich kam in eine Privatklinik in der Nähe des Unfallorts. Deren Leiter hatte ein Jahr zuvor an der Zürcher Uniklinik eine Weiterbildung zu Hautverbrennungen gemacht. War das Zufall? Auf jeden Fall eine glückliche Fügung. Der Arzt wusste genau, was nun zu tun war. Und meine Arbeitskollegen hielten rund um die Uhr Krankenwache.

Ein langer Weg
Nach zwei Tagen holte mich die Rettungsflugwacht Rega zurück in die Schweiz, in die Universitätsklinik Zürich. Dort wurde ich dreieinhalb Monate lang behandelt. Weil ich gut versichert war, brauchte ich mir keine existenziellen Sorgen zu machen. Das körperliche und psychische Leiden war schlimm genug. Ich hatte furchtbare Schmerzen, die sich durch das Morphium nur bedingt stillen liessen. Und ich fragte mich, wie es



«Inzwischen habe ich meine Geschichte gut verarbeitet»

Im Unglück traf er auf den richtigen Arzt: Martin Achermann (57).

auch, dass es meiner Haut gut geht, wenn es mir gut geht.

Der Ausschlag kommt eher, wenn mich etwas stresst. Darum bin ich nun auch etwas aufgeregt, wie mein Wechsel in die Sek verlaufen wird. Vieles wird wohl neu. Nur gerade eine meiner bisherigen Schulkolleginnen wird noch in meiner Klasse sein. Jetzt will ich aber erst einmal den Sommer geniessen.

Besser See als Badi
Ich habe eine grosse Schwester, die ich sehr liebe. Nachdem sie nun die Matura gemacht hat, geht sie auf Reisen. Ich bleibe in den Ferien daheim, mit meinen Eltern und unseren Tieren. Wir wohnen nahe am Bielersee, und gerade im Sommer ist es megaschön hier. Gerne bade ich in der Aare. Mit dem Chlorwasser in der Badi muss ich etwas aufpassen, denn es trocknet die Haut stark aus.

Es gibt zum Glück nicht viel, was ich wegen der Neurodermitis nicht machen kann. Ich sollte nicht zu oft Vollbäder nehmen. Das ist schade, weil ich gut riechende Schaumbäder sehr mag. Und ich muss kontrollieren, was in Pflegeprodukten und in Schminksachen alles drin ist. Weshalb ausgerechnet ich Neurodermitis habe, weiss ich nicht. In meiner Familie hat es sonst niemand.

Ich versuche, meiner Krankheit nicht zu viel Platz im Leben zu geben. Wenn ich zu oft daran denken würde, hätte ich mehr Probleme damit. Ich probiere Dinge zu machen, die mir guttun. Etwas vom Wichtigsten für mich ist das Reiten. Ich nehme seit ein paar Jahren Unterricht. Meistens darf ich jeweils auf demselben Pferd reiten. Es heisst Laxli. Ich spiele zudem Saxofon und gehe gern mit meinen Freundinnen raus.

Aufgezeichnet: Mirjam Messerli

für mich weitergehen sollte. Auch mein Gesicht war verbrannt, und die rechte Hand war nahe daran, amputiert zu werden.

Doch die Hand und die anderen Hautpartien verheilten. Es war ein langer Weg mit Physiotherapie, dem Tragen eines Kompressionsanzugs und einer Gesichtsmaske sowie mehreren Operationen. Ohne den Beistand meiner Familie und meiner damaligen Freundin, die heute meine Ehefrau ist, hätte ich es niemals so gut geschafft.

Das Wiedersehen
Auch beruflich konnte ich wieder Fuss fassen, nach einer Umschulung im kaufmännischen Bereich. Heute, 27 Jahre später, habe ich diese Geschichte gut verarbeitet, auch die Spuren in meinem Gesicht sind nicht mehr so schlimm wie einst. Damals war es schon hart, als sich Leute auf der Strasse nach mir umdrehten und sich sogar ein guter Freund auf einmal nicht mehr meldete.

Nach etwa zwei Jahren Funkstil liefen wir uns im Dorf zufällig über den Weg. Wir standen einander plötzlich einfach gegenüber. Was geschah? Wir fielen uns mit Tränen in den Augen in die Arme. Da wusste ich, dass es mein Freund nicht böse gemeint hatte – er hatte es einfach nicht geschafft, mich in diesem Zustand zu sehen.

Gern teile ich meine Erfahrungen mit anderen. Auf der Website «Hautstigma» des Kinderspitals Zürich ist meine Geschichte festgehalten, ich hatte bei Röbi Koller zwei Fernsehauftritte, und auf Anfrage gehe ich zu Interessierten und Betroffenen, um zu zeigen, dass es Wege gibt, auch mit einer verheerten Haut positiv umzugehen.

Aufgezeichnet: Hans Herrmann

Seit ihrem zehnten Lebensjahr lebt Regula von Arx mit der Weissfleckenkrankheit. Wenn die Leute genau hinschauen, reagiert sie mit Humor.

Im Sommer muss ich mich jeden Morgen von Kopf bis Fuss mit einer Sonnenmilch mit hohem Schutzfaktor eincremen, da ich überall am Körper weisse Flecken habe. Diese Stellen sind besonders empfindlich auf Sonneneinstrahlung.

Auch die Kopfhaut will geschützt sein. Entweder trage ich einen Hut, bleibe im Schatten oder trage Sonnenspray auf. Natürlich macht das die Haare fettig, was etwas unangenehm ist. Aber wenn ich es vergesse oder die Sonneneinstrahlung unterschätze, wie manchmal im frühen Frühling, dann büsse ich das mit einem üblen Sonnenbrand.

Eine Antwort zum Lachen
Meine Hautveränderungen im Gesicht, an Händen oder Unterarmen sind gut sichtbar. Ab und zu gibt es Menschen, die ganz genau hinschauen. Dann weiss ich gar nicht, warum die so starren, weil ich vergesse, dass meine Haut von der Krankheit gezeichnet ist.

Kinder sind unkompliziert und fragen mich direkt, warum ich so fleckig sei. Damit habe ich kein Problem. Ich erkläre ihnen dann, dass bei mir die braune Farbe abblättere und ich deswegen wie eine geschleckte Kuh aussähe. Halt eine auf zwei Beinen. Das Bild bringt sie jeweils zum Lachen. Die Kinder verstehen, dass es nichts Schlimmes und auch nicht ansteckend ist. Seit ich zehn



«Ich kann auch mit Vitiligo 100 Jahre alt werden»

Obwohl sie auffällt, leidet sie nicht unter ihrer Krankheit: Regula von Arx (44).

Fotos: Désirée Good

bin, also seit über 30 Jahren, lebe ich mit der Hautfleckenkrankheit und leide eigentlich nicht darunter.

Als Pflegefachfrau weiss ich gut, was es heissen kann, eine schlimme Krankheit zu haben: Das hier ist keine. Warum sie damals anfing, ist unklar. Und wirklich erfolgreiche Therapien gibt es bisher nicht.

Trotzdem habe ich verschiedene Behandlungen ausprobiert, darunter auch alternativmedizinische wie beispielsweise Kinesiologie. Und bei der Kinesiologin entdeckte ich tatsächlich einen überraschenden Zusammenhang: Kurz bevor Vitiligo bei mir ausbrach, hatte das Haus meiner Grosseltern gebrannt. Diese Erfahrung erschütterte mich tief. Es ist nicht ausgeschlossen, dass dieser Schock die Ursache für meine Erkrankung war.

Schutz vor der Sonne
Vitiligo kann genetische Ursachen haben, was bei mir aber nicht der Fall ist. In unserer Familie kommt die Krankheit nicht vor. Dennoch fühlt sich mein Vater unterschuldig schuldig. Für mich ist das unerklärlich, und ich beruhige ihn immer mal wieder mit der flapsigen Formulierung, ich sei halt ein Mischling aus einem schön gebräunten Vater und einer edel hellhäutigen Mutter.

Wie sich die Hautfleckchen in den kommenden Jahren entwickeln werden, ist nicht vorhersehbar. Es kann sein, dass die Pigmentierung an immer mehr Stellen zurückgeht und ich ganz weiss werde.

Solange ich mich nicht direkter Sonneneinstrahlung aussetze, bin ich aber nicht überdurchschnittlich gefährdet, Hautkrebs zu bekommen. Ich kann auch mit Vitiligo 100 Jahre alt werden.

Aufgezeichnet: Katharina Kilchenmann

Seit ihrer Kindheit ist Carla Idts Körper mit tiefen Narben übersät. Die Spuren von Verletzungen liess sie nun in kunstvolle Tattoos verwandeln.

Ich habe im letzten Juni einen tollen Mann geheiratet. Jetzt erwarten wir unser erstes Kind, und ich bin sehr glücklich. Noch vor wenigen Jahren wäre das undenkbar gewesen. Ich war am Boden zerstört. Meine Eltern sagten immer: «Was soll nur aus dir werden, wenn wir eines Tages nicht mehr sind?» Ich konnte keine Gefühle erwidern und schon gar keine Berührungen ertragen.

Schon im Alter von elf Jahren begann ich, meinen Körper zu ritzen. Nur so schaffte ich es, emotionalen Druck und Stress abzubauen. Zunächst waren es nur oberflächliche Wunden an Armen und Beinen, die rasch wieder verheilten. Doch die Schnitte, die ich mir zufügte, wurden immer tiefer.

2009, ich war damals 21 Jahre alt, musste ich zum ersten Mal unter Vollnarkose operiert werden, weil die Verletzungen mittlerweile lebensbedrohlich geworden waren. Über 100 Schnitte hatte ich mir zuvor in wenigen Stunden zugefügt. Wie es dazu gekommen war, entzieht sich komplett meinem Bewusstsein. Ich habe einen Filmriss.

Diagnose als Erleichterung
Als mein Psychiater die Borderline-Diagnose stellte, war das eine Erleichterung für mich. Ich wusste wenigstens, was mit mir nicht stimmte. Die Krankheit verunmöglicht es einem, Emotionen zu regulieren: Freu-



«Heute bekomme ich Komplimente statt mitleidiger Blicke»

Mit dem Ritzen baute sie Druck und Stress ab: Carla Idt (35).

de, Wut, Trauer, Angst. Ich musste zuerst in einem Manual nachschlagen, was diese Gefühle überhaupt bedeuten, wie sie sich äussern.

In vielen Klinikaufenthalten und unzähligen Therapiestunden habe ich mir Strategien angeeignet, mit Emotionen umgehen zu können – etwa, indem ich Musik höre oder mich mit Laufsport auspowere.

Vor fünf Jahren habe ich aufgehört, mich zu verletzen. Geblieben sind die Narben an meinem ganzen Körper. In den Schlangen an Ladekassen hörte ich jeweils, wie über mich getuschelt wurde. Einmal fuhr einer mit dem Fahrrad in eine Strassenlampe, weil er mir nachschaute. Während eines Konzerts stellte sich eine ganze Gruppe Leute mit dem Rücken zur Bühne vor mich hin und startete mich wortlos an. Ich fühlte mich wertlos, wollte sterben.

Motive mit Geschichten
2020 traf ich die Entscheidung, die Narben wegzumachen. Ich besuchte eine Narbenklinik in Heidelberg. Doch die Behandlung dauert Jahre, ist teuer und schmerzhaft. Mein Vater, der selbst tätowiert ist, brachte mich auf die Idee, die Narben überdecken zu lassen. In St. Gallen fanden wir das kleine und persönliche Studio Saint City Tattoo.

Der sehr erfahrene Tätowierer Didier Stöffler sagte mir, er könne bis zu 90 Prozent der Narben überdecken. Er hatte recht. Ihm verdanke ich mein neues Leben.

In stundenlangen Sitzungen arbeiteten wir gemeinsam an den Motiven. Zu allen gibt es eine persönliche Geschichte, sei es der Totenkopf, die Katze oder die Berglandschaft. Heute ernte ich Komplimente statt mitleidiger Blicke.

Aufgezeichnet: Sandra Hohendahl-Tesch

In seinem Buch «The Remarkable Life of the Skin» rückt der Mediziner Monty Lyman das grösste Organ des Menschen ins Zentrum.

Sie haben ein ganzes Buch der Haut gewidmet. Was macht dieses Organ so besonders?

Monty Lyman: Die Haut ist wie ein Schweizer Taschenmesser, sie hat viele verschiedene Funktionen. Sie ist nicht nur eine wunderschöne, sondern auch eine enorm effektive, etwa zwei Quadratmeter grosse Barriere zwischen uns und der Umwelt. Einmal im Monat erneuert sich die oberste Hautschicht. Sie ist nur einen Millimeter dick und doch stark und völlig wasserdicht. Die Haut ist auch Teil des Immunsystems, Immunzellen bekämpfen Infektionen. Und sie ist der Thermostat unseres Körpers. Je nachdem wie warm oder kalt es ist, ziehen sich ihre Blutgefässe zusammen oder dehnen sich aus. Und schliesslich ist sie natürlich auch ein Sinnesorgan und wichtig für die Kommunikation.

Dennoch wurde die Dermatologie lange nicht so ernst genommen wie andere Disziplinen, wie Sie in Ihrem Buch schreiben. Warum?

Ein befreundeter Chirurg scherzte stets, die Haut sei eine Art Geschenkpapier, das nur die wichtigen Organe umhülle. In diese Richtung ging auch lange die vorherrschende Meinung in Grossbritannien und auch in anderen westlichen Ländern. Die Haut wurde als eines der letzten Organe anerkannt. Diese Sichtweise hat sich in den letzten Jahrzehnten aber geändert.

Wie kommt das?

Wir wissen heutzutage mehr darüber, wie das Immunsystem funktioniert. Dieses Wissen und auch neue Methoden in der Forschung haben zu immer neuen Erkenntnissen geführt. Gegen Schuppenflechte und Ekzeme können wir beispielsweise Antikörper einsetzen. Diese Krank-

«Völlig zu Unrecht werden manche Hautkrankheiten nicht ganz ernst genommen.»

heiten machten früher in schweren Fällen Krankenhausaufenthalte nötig. Heutzutage gibt es kaum mehr stationäre Dermatologieabteilungen, da wir Wege gefunden haben, diese Krankheiten ambulant zu behandeln. Auch beim Thema Hautkrebs gibt es riesige Fortschritte.

Betrifft Hautkrebs nicht immer mehr Menschen?

Das ist so. Das liegt aber nicht am Forschungsstand, im Gegenteil. Früher waren die Überlebenschancen bei einem malignen Melanom viel schlechter als heute, wo es sehr effiziente Immuntherapien gibt, bei denen das Immunsystem die Krebszellen bekämpft. Das Problem ist, dass sich die Menschen zu viel der Sonne beziehungsweise UV-Strahlen aussetzen. Jüngst habe ich gelesen, dass sich die Zahl der Menschen, die in

«Die Haut ist ein Organ wie ein Schweizer Taschenmesser»

Grossbritannien in Solarien gehen, in den vergangenen zehn Jahren gar verdoppelt hat. Der Mensch ist sehr schlecht darin, langfristige Risiken, wie etwa Hautkrebs, einzuschätzen.

Dabei ist die Sonneneinstrahlung auch ein wichtiger Faktor mit Blick auf das Altern der Haut.

Sogar der wichtigste überhaupt. Studien haben gezeigt, dass sich Menschen eher dazu motivieren lassen, Sonnencreme zu verwenden, wenn man den Anti-Aging-Aspekt in den Vordergrund stellt. Vielleicht wäre es besser, in Hautkrebs-Präventionskampagnen die Eitelkeit der Menschen anzusprechen. Es gibt keine bessere Anti-Aging-Creme als Sonnencreme. Egal wie viel Geld man für teure Produkte ausgibt.

Einigen Beschwerden sagt man auch psychische Ursachen nach, etwa Neurodermitis oder Ekzemen. Gibt es tatsächlich eine Achse zwischen Hirn und «Hülle»?

Studien haben gezeigt, dass in Stresssituationen Immunzellen aktiviert werden, die vom Rückenmark bis zur Haut wandern. Das Immunsystem schaltet um und man vermutet, dass deshalb entzündliche Prozesse aktiviert werden. Manchmal entsteht ein regelrechter Teufelskreis. Der Stress über die Krankheit, die äusserlich sichtbar ist und stigmatisiert, führt dann wiederum zu einer Verschlechterung.

Viele Hautkrankheiten sind offensichtlich, aber nicht lebensbedrohlich. Wie gehen Ärzte damit um?

Völlig zu Unrecht werden manche Hautkrankheiten nicht ganz ernst genommen, weil sie nicht lebensbedrohlich sind. Akne etwa wird oft verharmlost, weil sie als ein vorübergehendes Phänomen gilt. Doch Personen mit Akne tragen sich häufiger mit Suizidgedanken als nicht

betroffene Altersgenossen. Oder die Weissfleckenkrankheit Vitiligo: Eine Frau aus Pakistan hatte Angst, deswegen nie heiraten zu können. Hautkrankheiten können psychische Krankheiten auslösen oder sie verschlimmern. Die Dermatologie arbeitet ebenso wie die Psychologie in Grossbritannien als eine der ersten medizinischen Disziplinen mit einem Index zur Lebensqualität.

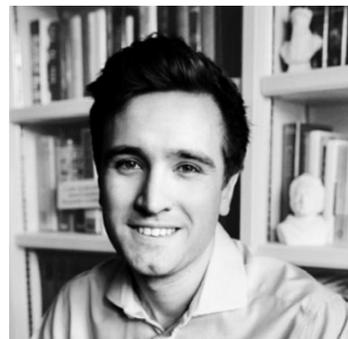
Wie funktioniert das?

Patientinnen und Patienten füllen einen Fragebogen aus. Damit kann man eruieren, wie stark die Person seelisch unter den Beschwerden leidet. Die psychischen Narben mancher Patienten bleiben ihnen fürs Leben, selbst wenn die Akne zum Beispiel verheilt ist.

Dennoch gibt es auch positive Entwicklungen beim Umgang mit stigmatisierenden Hautkrankheiten: Lego verkauft Spielfiguren mit Vitiligo, auf Zalando modeln Menschen mit der Pigmentstörung. Wird die Gesellschaft offener?

Es gab Organisationen, zu denen sich Betroffene zusammenschlossen, die sehr erfolgreiche Kampagnen gefahren haben, inzwischen wird Vitiligo anders wahrgenommen als noch vor Jahren. Aber die Toleranz

«In den sozialen Medien wird mehr denn je ein perfektes Hautbild propagiert.»



Monty Lyman, 30

ist ein britischer Mediziner und Autor. Neben dem in Grossbritannien viel beachteten Buch «The Remarkable Life of the Skin» (2019) veröffentlichte Lyman jüngst ein zweites Buch zum Thema Schmerz. Studiert hat er unter anderem am Imperial College London und an der Universität Oxford. Für Letztere arbeitet er derzeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter.

der Gesellschaft ist paradox. In den sozialen Medien wird mehr denn je ein perfektes Hautbild propagiert. Der Druck, dem Ideal oder wenigstens der Norm zu entsprechen, wird immer grösser.

Zu Beginn sprachen Sie auch die Kommunikation an. Wie kommunizieren wir mit unserer Haut?

Einerseits unbewusst, beispielsweise wenn wir erröten, weil uns etwas peinlich ist. Das Rotwerden ist für den Betroffenen sehr unangenehm. Aber im Grunde ist es eine gute Sache. Studien zeigten, dass das Erröten von anderen als etwas Positives wahrgenommen wird. Es bedeutet, dass der Mensch versteht, dass soeben eine soziale Norm verletzt wurde, egal ob von ihm selbst oder anderen. Die Fähigkeit, das zu erkennen, macht uns sympathisch. Anderer-

seits gibt es die offensichtliche, bewusste Kommunikation.

Und wie kommunizieren wir bewusst mit unserer Haut?

Tattoos. Seit Tausenden von Jahren möchten Menschen ihre Haut markieren. Schon die Gletschermumie Ötzi hatte über 60 Tattoos. Er lebte vor mehr als 5000 Jahren. Man vermutet, dass manche seiner Tattoos Verletzungen markierten, andere stimmen mit Akupunkturpunkten überein. In der Kolonialzeit wurden Tattoos durch den Schiffshandel en vogue, Matrosen kehrten mit Tattoos heim, oft sollten sie Glück bringen. «Hold fast» liessen sich viele

«Heutzutage nutzen Menschen Tattoos, um ihr Innerstes nach aussen zu tragen.»

auf die Fingergelenke tätowieren, damit sie beim Festhalten an der Takelage daran erinnert wurden.

Wie erklären Sie sich den Tattoo-Boom in der heutigen Zeit?

Heute nutzen Menschen Tattoos, um ihr Innerstes nach aussen zu tragen, zu zeigen, was ihnen wichtig ist, sei es der Fussballclub oder der Name des eigenen Kindes. Tätowierungen sind manchmal aber auch eine Nachricht ans eigene Ich. An der Grenze zwischen Indien und Myanmar traf ich einst einen etwa 100 Jahre alten Mann, einen Kopffäger. Er sagte mir, seine Tattoos in Form von Tigerstreifen seien sein wichtigster Besitz, das Einzige, was er ins nächste Leben mitnehmen könne.

Also fast schon spirituell?

Ja, Haut hat definitiv eine spirituelle Komponente. Auf einer meiner Reisen sah ich auf einer Strasse in Kalkutta einen Hindu-Priester, er sass ganz nackt auf einer Matte am Boden, ins Gebet versunken. Vor ihm lief eine Gruppe muslimischer Frauen vorbei, alle waren sie komplett in Burkas verhüllt. Das Zeigen oder Verstecken von Haut, auf diese Frage finden die Weltregionen sehr unterschiedliche Antworten.

Wie steht es um die Interpretation von Haut im Christentum?

Nach dem Sündenfall in Genesis war Nacktheit schambehaftet, Adam und Eva verhüllten sich. Doch die Haut spielt auch in anderen Geschichten eine Rolle, insbesondere Hautkrankheiten. Hiob etwa, der von einem ganz üblen Juckreiz geplagt wird. Und auch die Infektionskrankheit Lepra wird in der Bibel an verschiedenen Stellen erwähnt.

Warum ausgerechnet Lepra?

Das ist interessant, eigentlich ist Lepra nicht gar so ansteckend, wie man denkt. Aber die Krankheit stellt die Betroffenen. Viele Leprakranke wurden isoliert, mussten als Aussätzige abseits der Gemeinschaft leben. Leprakranke galten in der Bibel als Sünder.

Deren sich Jesus dennoch annahm. Genau. Es geht nicht allein um die Heilung einer Krankheit, sondern darum, dass Jesus denen die Hand reicht, die am tiefsten gefallen sind. Dass den Sündern vergeben wird. Interview: Cornelia Krause

Ein Gebet an der Schwelle zum Tod

Musik Paul Simon legt mit «Seven Psalms» sein musikalisches Vermächtnis vor. Tief verwurzelt in der Tradition des Alten Testaments, versteckt er das grosse Geheimnis, dem er sich anvertraut, hinter einer Flut von Bildern.



Er sucht Gott, ohne ihn finden zu wollen: Paul Simon.

Foto: Getty Images

Zarte Glockenspielklänge, ein leises Brummen und dann schon ein kreisender, vertrauter Gitarrenakkord und die unverkennbare, ewig junge Stimme: Bereits in den ersten Sekunden des Albums «Seven Psalms» von Paul Simon steckt alles, was dieses Alterswerk, vielleicht sogar das musikalische Schaffen des 81-jährigen Komponisten und Sängers auszeichnet. Es ist das untrügliche Gespür für zugängliche, aber immer kunstvoll rhythmisierte Arrangements und eingängige, doch nie banale Melodien.

Die vielleicht letzte Veröffentlichung des Musikers ist eine gut halbstündige Suite in sieben Teilen. Textlich wurzelt Simons neuestes Werk in der Tradition der alttestamentlichen Psalmen. Gott, der sich in keinem Bild festhalten lässt und unverfügbar bleibt, wird in einer Flut aus Attributen beschrieben.

Simon, der aus einem jüdischen Elternhaus in den USA stammt und

als Kind mit seinem Bruder die Mutter jeweils in die Synagoge in New York begleitete, beschreibt Gott in der ganzen biblischen Widersprüchlichkeit. Als barmherzig und gut: als Mahlzeit für die Ärmsten der Armen und als Tor, das die Fremden willkommen heisst. Und auch als unberechenbar, bedrohlich: «The Covid virus is the Lord, the Lord ist the ocean rising.»

Spiritualität kippt in Kitsch

Die Suche nach Gott, ohne Anspruch darauf, ihn zu finden, greift in Paul Simons Spätwerk zunehmend Raum. Bereits auf dem grossartigen, von Klangtüftler Brian Eno geprägten «Surprise» (2006) oszillierte der Musiker zwischen unterschiedlichen religiösen Traditionen und suchte nach einem Ausdruck für die eigene Spiritualität.

Mit dem von drehenden Gitarrenriffs und synkopischen Rhythmen beseelten «So Beautiful or So What»

(2011) legte Paul Simon dann gar eine vom Gospel beeinflusste Platte vor, die von christlicher Symbolik geprägt war. Auch hier blieb er ein Zweifelder, dem es um den spirituellen Moment und das religiöse Gefühl geht, nicht um die Erkenntnis des Glaubens.

Auf seiner Gottessuche eröffnet Simon einen grosszügigen Interpretationsspielraum. Allerdings hat dieser maximal anschlussfähige, zuweilen wunderbar pathetische Pop eine Kehrseite. Er scheint nicht gefeit gegen esoterisches Geschwurbel. So verarbeitet Simon im Song «Proof of Love» auf dem Album «Stranger to Stranger» (2016) einen Besuch bei João Teixeira de Faria, einem brasilianischen Hellseher und Heiler, der mit gut 30 geistigen Wesen und dem lieben Gott persönlich in Verbindung stehen will.

Er fühlte sich vor der Audienz zwar nicht wirklich krank, danach ging es ihm aber trotzdem irgend-

wie besser. Er singt von der stillen Nacht, einem Wasserfall aus Licht und den heissen Tränen der Sehnsucht nach einem Liebesbeweis Gottes. Manchmal liegen Spiritualität und Beliebigkeit, Selbsterfahrung und Kitsch nahe beieinander. Wobei Simon selbst im Abdriften die Kurve kriegt, sein eigenes Schweigen feiert: «And when at times my words desert me, music is the tongue I speak.» Auf sein subtiles Gitarrenspiel, hinter dessen Leichtigkeit sich eine beinahe demütige Virtuosität verbirgt, konnte er sich tatsächlich immer verlassen.

Mehrdeutige Metaphern

Die neue Platte «Seven Psalms» ist frei von Ausflügen ins seichte Gewässer der Rührseligkeit. Sie klingt wie ein musikalisches Testament. Paul Simon ist ganz bei sich selbst. Er singt über das Leben und das Sterben, die Angst und die Hoffnung, die Vergänglichkeit und die Frage nach dem, was bleibt.

Die Texte sind präzise und mehrdeutig. So klingt im Bild von einem Gott, der die Fremden bei sich aufnimmt, das Motiv der Nächstenliebe und Gastfreundschaft an, das bereits das Alte Testament prägt und durch das Reden und Handeln von Jesus vertieft wird. Gleichzeitig erscheint

«The Lord is a meal for the poorest of the poor, a welcome door to the stranger.»

Paul Simon
«Seven Psalms»

das Tor als Metapher für die Hoffnung, dass Gott den Menschen nach seinem Tod aufnimmt und jegliche Fremdheit von ihm fällt.

Die Psalmen greifen ineinander und verdichten sich schliesslich zu einem einzigen langen Song, dessen musikalische Tiefe sich erst bei mehrmaligem, aufmerksamem Hören erschliesst. Und wie es sich für ein Alterswerk gehört, sind die Texte natürlich gespickt mit Anspielungen auf Paul Simons musikalische Biografie. **Felix Reich**

Paul Simon: Seven Psalms. Owl Records, Legacy Recordings, 2023

Es ist, wie es ist



Sich mit den Quellen der Furcht anfreunden

Von Susanne Hochuli

Der Gedanke liess mich immer wieder aufwachen: «Diese Arbeit schaffe ich nicht.» Jede Nacht verstärkte meine Befürchtungen. Tagsüber mied ich den Ort, an dem die Arbeit anstand. Ich wollte nicht sehen, was ich glaubte, nicht bewältigen zu können. Dann aber fasste ich mir ein Herz und klemmte mich dahinter, frühmorgens, bevor mich die Hitze erschlug. Es war streng, doch Morgen für Morgen schuftete ich weiter. Danach war ich erschöpft, aber stolz. Ich hatte es geschafft!

Ich hatte meine Angst überwunden und mich der Herausforderung gestellt: Die langen Spargelreihen waren gejätet, das Unkraut vertrocknete in den heissen Mittagstunden, in denen ich im Schatten las. Das Buch «Wenn Sie kein Feigling sind, Herr Pfarrer – Werner Kriesi hilft sterben» erzählt von den Erfahrungen, Gedanken und philosophischen Fragen des Freitodbegleiters Kriesi. Das Kapitel über den Stoiker Epiktet beschäftigte mich besonders. Dieser schärft uns immer wieder ein: Gott habe die Menschen geschaffen, um «in beständigem Glück» zu leben. Das gelinge, wenn wir unser Wohlergehen nicht von Dingen abhängig machen, die uns zwar stören, die wir aber nicht ändern können.

Ein Satz berührte mich besonders: «Denn nicht die Dinge selbst beunruhigen die Menschen, sondern ihre Meinungen und Urteile über sie.» Laut dem Buch rät Epiktet: «Macht euch nicht abhängig von quälenden Emotionen, sondern im Gegenteil: Lasst sie erst gar nicht aufkommen bei den Dingen, die ihr nicht ändern könnt.»

Oje! Und ich lasse schon quälende Emotionen zu bei Dingen, die ich sehr wohl ändern könnte. Niemand zwingt mich, Spargeln zu kultivieren. Epiktets Gedanken waren nicht auf banale Dinge wie Spargeln ausgerichtet. Ich las: «Mit dem Tod, dieser grössten, nie versiegenden Quelle unserer Furcht, müssen wir uns nicht nur abfinden, sondern befreunden. Dass wir sterben müssen, gehört zu den unabänderlichen Dingen. Doch unsere Einstellung dazu, die haben wir in der Hand. Niemand kann sich vor dem Tod retten. Vor der Todesfurcht hingehen schon.» Ich weiss, worüber ich beim nächsten Spargeljäten nachdenken werde.

Susanne Hochuli ist ehemalige Aargauer Regierungsrätin und Stiftungsratspräsidentin von Greenpeace. Foto: zvg

Lebensfragen

Warum haben wir gerade jetzt so viele Probleme?

Ich bin seit einem Jahr pensioniert. Auf diese Phase hatte ich mich gefreut: die neue Freiheit mit Reisen, intimen Momenten und Zusammensein mit Freunden genießen. Jetzt zeigt sich, dass meine Ehe in Schieflage ist, anscheinend schon seit längerer Zeit. Ich war oft im Ausland. Meine Frau ist distanziert, ist auf die Kinder und Enkel fokussiert, häufig diskutieren wir heftig. Was raten Sie mir?

Ihre Schilderung klingt nach einer Entfremdung im Lauf der Jahre. Das Paar wurde durch die berufliche Reisetätigkeit des Mannes öfters getrennt. Die Frau hat zu Hause den Job übernommen mit allem, was anstand. Besonders die Betreuung der Familie, nebst vielleicht einer eigenen Berufstätigkeit. Tatsächlich ist Entfremdung ein schleichender Prozess, der von selbst passiert. Wenn ein Paar nicht aktiv den vertrauten Umgang zu zweit sucht, sich nicht immer wieder Zeit füreinander nimmt, geht das Paarleben und oft auch das Liebesleben verloren. Das Interesse am Gegenüber schwindet, weil zu wenig Positives entgegenkommt.

Meist höre ich dann in der Beratung: «Wir sind ein gutes Team.» Alles läuft gut, gegen aussen sieht es perfekt aus, nur das Paar blieb über die Jahre auf der Stre-

cke. Man wohnt in einer Wohngemeinschaft. Unzufriedenheit macht sich breit mit der Frage: «War's das jetzt? Wie weiter?»

Sie befinden sich in einer attraktiven Lebensphase, die Sie gern mit Ihrer Frau teilen möchten. Wie also können Sie den Platz neben Ihrer Frau zurückgewinnen? Das braucht erst mal von beiden Seiten Interesse. Und viele gute Gespräche mit offenen Fragen: Was steht zwischen uns? Wie können wir die Hindernisse überwinden? Was kann ich dafür tun? Was verbindet uns noch? Was möchten wir jetzt zusammen erleben? In meiner Beratung erlebe ich oft, dass erst mal aufgeräumt werden muss mit alten Verletzungen, die in die Gegenwart hineinspielen. Da hilft Verständnis, Versöhnung, Wiedergutmachung. In der Gegenwart ist eine wohlwollende Haltung hilfreich in der

Annahme, dass es beide gut miteinander meinen. Das dient dem Vertrauensaufbau. Und für die Zukunft wird es interessant, eigene und gemeinsame Hobbys, Vorlieben und Projekte zu definieren. Packen Sie es an!



Margareta Hofmann,
Paarberatung & Mediation im Kanton Zürich

Lebensfragen. Drei Fachleute beantworten Ihre Fragen zu Glauben und Theologie sowie zu Problemen in Partnerschaft, Familie und anderen Lebensbereichen: Corinne Dobler (Seelsorge), Margareta Hofmann (Partnerschaft und Sexualität) und Ralph Kunz (Theologie). Senden Sie Ihre Fragen an «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich. Oder an lebensfragen@reformiert.info

Im Gefängnis statt auf der Bühne

Repression Das iranische Regime hat die Revolte gegen die Willkür seiner Sittenwächter brutal erstickt. Der Musiker Toomaj Salehi entkommt dank internationaler Solidarität der Todesstrafe.

Er schrieb die Hymne zu den Protesten im Iran, die im vergangenen Herbst begannen und vom islamischen Regime mit roher Gewalt beantwortet wurden: «Reich und arm, von jeder Ethnie und jedem Stamm, reihen wir uns aneinander wie Patronen, das ist ein Schlachtfeld, unser Schwert ist die Liebe.»

Der Rapper Toomaj Salehi liebte die Frauen, die nach der Ermordung der Kurdin Jina Mahsa Amini durch iranische Sittenwächter letzten September aufbegehrt hatten, seine Stimme. Anfang Oktober veröffentlichte er seinen Song «Schlachtfeld», in dem er einen Protestruf in den Refrain nahm: «Frauen, Leben, Freiheit». Kurze Zeit später wurde Toomaj Salehi verhaftet.

Die iranischen Behörden veröffentlichten schon bald ein Video, in dem der Musiker seine Taten bereut. Menschenrechtsaktivisten gehen davon aus, dass das Geständnis

nur unter schwerster Folter zustande gekommen ist. Der 33-jährige Rapper verbrachte 252 Tage im Dastgerd-Gefängnis von Isfahan in Einzelhaft. Dort war Salehi den Misshandlungen durch die Schergen des Mullah-Regimes ausgeliefert.

Das Gericht verbietet Musik

Mitte Juli wurde nun bekannt, dass das Revolutionsgericht von Isfahan Toomaj Salehi zu sechs Jahren und drei Monaten Gefängnis verurteilt hat. Nach seiner Freilassung darf er das Land zwei Jahre nicht verlassen und laut Urteil sein Leben lang keine Musik mehr machen. Immerhin wurde er inzwischen in den normalen Gefängnisblock verlegt.

Dass Salehi, dem «Korruption auf Erden», Beleidigung des Revolutionsführers und Kontakte zu feindlichen Staaten vorgeworfen wurden, der Todesstrafe entging, dürfte er der internationalen Solidarität



Eine wichtige Stimme der Revolte: Toomaj Salehi.

Filmstill: Youtube

verdanken. Politikerinnen, Politiker und Kunstschaffende setzten sich für ihn ein. Ye-One Rhie, deutsche Bundestagsabgeordnete (SPD), die der evangelischen Kirche angehört, übernahm eine politische Patenschaft. Die iranische Schauspielerin Nazanin Boniadi, die in den USA lebt, schrieb auf Twitter: «Er gehört auf die weltweiten Bühnen, nicht ins Gefängnis.»

Die Proteste vom letzten Herbst, die erstaunlich lang anhielten, sind angesichts der Brutalität der Sicherheitskräfte weitgehend versiegt. Vie-

«Frauen, Leben, Freiheit – wir kämpfen bis zum Tod.»

Toomaj Salehi
Iranischer Musiker

le Sportlerinnen und Sportler und Menschen aus der Film- und Musikwelt, die sich mit der Bewegung solidarisierten, wurden verhaftet.

Mittlerweile hat eine unfassbare Hinrichtungswelle begonnen. Sieben Männer wurden bereits hingerichtet, da sie die Demonstrationen unterstützt hatten. Hinzu kommen 369 Menschen, die seit Jahresbeginn wegen «Drogendelikten» exekutiert wurden. Menschenrechtsorganisationen weisen darauf hin, dass der «Kampf gegen Drogen» vom Regime oft benutzt werde, um Dissidentinnen und Dissidenten irgendwelche Drogendelikte unterzuschieben.

Der Sound der Revolution

Die Zeile vom Schwert der Liebe aus Salehis Protestsong gibt auch einem aufschlussreichen Buch von Gilda Sahebi den Titel. Die freie Journalistin wurde im Iran geboren und lebt heute in Berlin. Sie beschreibt eindrücklich, wie aus der Beerdigung im kurdischen Saqqez, wo Jina Mahsa Amini zu Grabe getragen wurde, eine in der Geschichte der 1979 gegründeten islamischen Republik einmalige Protestbewegung erwuchs. Im Trauerzug streiften die Kurdinnen ihre Kopftücher ab und schwenkten sie in der Luft.

Damit die Solidarität nicht abbricht, hat Amnesty International nun eine Kampagne gestartet. Eine Petition fordert die Schweiz auf, politischen Druck auf den Iran auszuüben, damit das Regime die Hinrichtungswelle stoppt. Felix Reich

Gilda Sahebi: Unser Schwert ist die Liebe. Die feministische Revolte im Iran. S. Fischer, 2023, 256 Seiten

INSERATE

HEKS
Brot für alle.

HEKS, das Hilfswerk der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz, unterstützt in den verschiedenen Landesteilen der Schweiz und in über dreissig Ländern auf vier Kontinenten Projekte zur Bekämpfung von Armut und Ungerechtigkeit.

Für die Nachfolge suchen wir per 1. Januar 2024 oder nach Vereinbarung:

Direktor:in HEKS (80-100%)

Ein wirkungsvolles Engagement für eine gerechtere Welt – mehr über die Aufgabe erfahren Sie auf www.iek.ch.

iek Institut für emotionale Kompetenz AG
Hallwylstrasse 34 | Postfach 186 | 3000 Bern 6 | 031 333 42 33
Rennweg 32/34 | Postfach 3767 | 8021 Zürich | 043 497 26 20
www.iek.ch

Fähigkeiten erkennen, entwickeln, einsetzen

tiff 79 NYFF 60

NO

BEARS

ZÜRICH FILM FESTIVAL EIN FILM VON JAFAR PANAHİ

«Der neue brillante und faszinierende Spielfilm des iranischen Regisseurs Jafar Panahi.»
CINEMAN.CH

«Ein Meisterwerk, das gleichzeitig lebensbejahend und zutiefst erschütternd ist.»
ROLLING STONE

AB 27. JULI IM KINO

reformiert.

Folgen Sie uns auf facebook/reformiertpunkt

Reformierte Kirche Aargau

Rügel: Sommer-Serenade mit der Musikgruppe Idemo!

Freitag, 25. August, 19 Uhr
Tagungshaus Rügel bei Seengen

Mit Lust und Humor verbindet das Trio «Idemo!» Tradition mit Improvisation und bewegt sich stilischer über musikalische Grenzen hinweg. Folk, Jazz, Klassik, Tango Nuevo – das intuitive Spiel und die explosive Energie verbindet die Genres und geht direkt ins Herz. «Idemo!» bedeutet «Auf geht's!» auf Bosnisch. Dieser Schwung beseelt jede Note und lässt das Konzert zum Fest werden.

Kosten: 25.– inkl. Pausenapéro, Anmeldung unter www.sonaare.ch; Abendkasse ab 18.15 Uhr

Festival Jazz im Kloster
17.–20. August 2023
Veni creator spiritus

Hauptacts
Vera Kappeler & Peter Conradin Zumthor
Christoph Stiefel & Lisette Spinnler
Daniel Schnyder & Quartett
u. v. m. www.jazzimkloster.ch

DEMENTZ FORSCHUNG
STIFTUNG SYNOPSIS SCHWEIZ

WIR SUCHEN WEITER NACH NEUEN WEGEN.

NICHT VERGESSEN – FORSCHUNG UNTERSTÜTZEN

Tipps

Tanz

Eine Tanzsuite im Kloster Wettingen

Klosterräume sind wie geschaffen für das Zusammenreffen von Alter Musik und modernem Tanz. In Kooperation mit dem Ensemble von Tanz & Kunst Königfelden und Musikern von Argovia Philharmonic kreiert die Choreografin und künstlerische Leiterin Brigitta Luisa Merki ein intim gestaltetes Erlebnis im Wettinger Kloster. Die Tanzenden füllen die Räume mit Hingabe, begleitet von sakraler Musik. **aho**

Ave Maris Stella. Bis 13. August, mittwochs bis sonntags, Kloster Wettingen, klostertspiele.ch



Ave Maris Stella: Eine Ode an Alte Musik und modernen Tanz. Foto: Alex Spichale

Musik



Das Trio Gabriels.

Foto: Warner

Das kirchlich erzogene Stimmwunder

Ein Gospelsänger, ein Keyboarder und ein Komponist: Das sind die Gabriels, die soeben mit ihrem Album «Angels & Queens» irgendwo zwischen R & B, Soul und Rock Aussergewöhnliches erschufen. Sänger Jacob Lusk ringt mit dem Verlust von Liebe, Glauben und Verstand, stolz, flehend und verführerisch. **aho**

Gabriels: Angels & Queens. Warner/Parlophone, 2023

Film



Eine fragile Liebe.

Filmstill: Frenetic

Beklemmende Tragödie in den Schweizer Bergen

Die Liebe zwischen Marco (Simon Wisler) und Anna (Michèle Brand) ist von Beginn an fragil. Bald verdunkelt ein Hirntumor die Zuneigung, die Triebe überschatten die Zärtlichkeit. Michael Koch erzählt sein schmerzhaft präzises Drama in den Schweizer Bergen mit den Mitteln der griechischen Tragödie. **fmr**

Michael Koch: Drii Winter. DVD, 137 Min, Frenetic, 2022

Agenda

Begegnung

Aus dem Leben erzählen

Die Idee des Erzählcafés entstand nach dem Mauerfall in Berlin. Nach der Teilung war es wichtig, die Nachbarn kennenzulernen. So sollen auch in Murgenthal die Grenzen fallen, Menschen ab 55 Jahren zusammenkommen und aus ihrem Leben erzählen.

Di, 8. August, 14–16 Uhr
Pfarrhaus Glashütten, Murgenthal
Kontakt: Karin Voss, 062 926 04 14

Boxenstopp mit Priscilla

Priscilla ist eine Frau, die im Neuen Testament einige Male erwähnt wird. Doch wer war sie? In der Serie «Boxenstopp» referiert eine Frau, die den gleichen Namen trägt, Priscilla Salvisberg.

Di, 16. August, 9.15 Uhr
KGH, Brittnau

Sing-Workshop

«Open my heart» lautet das Motto des Sing-Workshops im Vorfeld der Impulsveranstaltung zur Schöpfungszeit. In der Liturgie am 1. September werden zwei mehrstimmige Lieder gesungen. Diese werden im Stil des «community singings» eingeübt, es sind aus wenigen Worten bestehende Lieder, ohne Noten, um sie über längere Zeit zu wiederholen und zu verinnerlichen. Der Workshop ist nicht nur Vorbereitung für den Anlass, sondern ein freudvolles Erlebnis für sich.

Sa, 19. August, 10.30–11.30 Uhr
ref. Kirche, Rheinfelden

Anmeldung: jutta.wurm@ref-rheinfelden.ch, 079 103 28 82

Flohmarkt

Geschirr, Gläser, Küchenartikel, Hörbücher, CDs, Kinder- und Familienspiele sind dazu da, möglichst lange gebraucht zu werden. Auch viele Schallplatten und Bücher gibt es für wenig Geld. Herzlich willkommen, auch zu Kaffee und Gipfeli.

Sa, 19. August, 9–11.30 Uhr
KGH, Bremgarten

Kontakt: Lily Gallagher, 056 633 89 32 oder LM.gallagher@bluewin.ch

Kultur

Abendmusik

Unter dem Titel «Musik um 6» finden in der reformierten Kirche Brugg an jedem zweiten Samstag im Monat Konzerte statt. Als Nächstes steht das Ensemble musica poetica Freiburg auf dem Programm, mit geistlicher Musik aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Sa, 12. August, 18 Uhr
ref. Kirche, Brugg

Kollekte, Richtpreis Fr. 20.–

Sommer-Serenade

Die drei Weltklassemusiker:innen von Idemo! verbinden Spielfreude, tiefe Liebe zur Musik und die Leichtigkeit mit ihren Instrumenten. Mit Lust und Humor bewegt sich das Trio stilsicher zwischen Tradition und Improvisation, über musikalische Grenzen hinweg – Folk, Jazz, Tango Nuevo. Nina Ulli an der Violine, Goran Kovacevic am Akkordeon und Tashko Tasheff am Kontrabass.

Fr, 25. August, 19 Uhr
Tagungshaus Rügel, Seengen

Eintritt: Fr. 25.–, inkl. Drink und Snack, bei schönem Wetter draussen.
Anmeldung bis 11.8.: mail@sonaare.ch

Nordische Klänge und Kulinarik

In der Reihe «Sommerliche Abendmusiken» konzertieren verschiedene Ensembles im Rhythmus von 20 bis 30 Minuten. Nebst den «hauseigenen» Musiker:innen wird Valerian Alfare musizieren, der mit seinem Euphonium 2021 den Schweizer Jugendmusikwettbewerb gewonnen hat. Auch der Rheinfelder Orchesterverein wird auftreten. Danach gibt es einen Apéro riche mit skandinavischen Spezialitäten.

Sa, 26. August, 16.30 Uhr
ref. Kirche, Rheinfelden

Eintritt frei

Gottesdienst

Taizé-Gebet

Das Taizé-Gebet ist eine predigtlose, kontemplative Gottesdienstform, die sich an klösterliche Formen des Gebets in Taizé anlehnt. Biblische und poetische Lesungen, Stille, Gebete und kurze Chorgesänge, die vielfach wiederholt werden, erlauben es, den eigenen Gedanken Raum zu geben.

Fr, 25. August, 20 Uhr
ref. Kirche, Bremgarten

Jubiläumsgottesdienst

Zum 900-Jahr-Jubiläum von Aarburg gestalten die katholische und die reformierte Kirche einen ökumenischen Gottesdienst. Anschliessend Apéro.

So, 20. August, 10 Uhr
Stadtkirche, Aarburg

Gottesdienst mit Pause

Die Idee hinter dem Gottesdienst «mit Pause» ist, dass das Wichtigste im Leben meist in Pausen geschieht. Auch Gottesdienstbegegnungen können wir in der Stille Raum geben, mit achtsamem Hinhören und dem Verzicht auf viele Worte. Was im April begann, führen wir weiter.

So, 27. August, 9.30 Uhr
ref. Kirche, Gränichen

Weitere Anlässe:

reformiert.info/veranstaltungen

Leserbriefe

Beseelte Hingabe und Tanzen bei einer Kakaozeremonie

reformiert. 7/2023, S. 4

Auf Abwegen

Wenn eine Pfarrerin eine Kakaozeremonie als schönsten Gottesdienst, den sie in dieser Kirche erlebt hat, anpreist, ist diese Kirche vermutlich auf Abwege geraten. Im Ritual ging es in keiner Weise um Gott, sondern einzig der Mensch stand im Mittelpunkt sowie die Natur/Kakao. Wenn Jesus in der Kirche immer weniger Raum bekommt, öffnet dieses Vakuum Tor und Tür für anderes, z. B. Naturreligionen bis hin zu Aberglauben. Wenn die Kirche Jesus nicht mehr ins Zentrum stellt und ihm gebührend Platz einräumt, werden die Verantwortlichen die Suchenden von Jesus wegführen und sie hin zu Irrwegen oder allenfalls zu Zisternen leiten. Die reformierten Kirchen werden sich durch «ersatzreligiöse» Angebote nicht füllen, sondern sich weiterhin leeren.

Irgendwann werden auch die Gläubigen sich neue Kirchen suchen, die das Wort Gottes, Jesus, noch im Zentrum stehen haben. Jesus würde auch heute zu uns sagen: «Jetzt ist die Zeit! Kehrt um – tut Busse und glaubt an das Evangelium!» (Markus 1,15). Ich empfehle jedem, der eine neue und authentische Sicht auf Jesus erhalten möchte, die Serie «The Chosen». Auf Youtube sind drei Staffeln verfügbar. Diese Serie, die Jesus im Mittelpunkt hat, versteht es, die Herzen zu berühren und neu Glauben zu wecken.

Mechthild Schaber, Gebenstorf

reformiert. 7/2023, Dossier

Jenseits

Jenseits unseres Wissens

Jenseits kann ja auch einfach jenseits unseres Wissens sein. Von einer Generation zur nächsten übertragen wir den Glauben. Was sind die Folgen? In uns Menschen steckt der Fluss in die Zukunft. Was wir sind, wer wir sind, mit diesen Fragen haben wir eine Aufgabe. Wenn wir dann physisch sterben, leben wir weiter in den zukünftigen Menschen. Ist das zu bescheiden? Wollen wir mehr? Jesus lebt in mir, in dir. Für mich schon Jahwe. Ja, hier möchte ich einfach einen Gedankenanstoss geben.

Martin Meier, Oetwil a. d. Limmat

reformiert. 6/2023, S. 3

Mit «Gottes Armee» gegen Satan

Gemeinsam!

Ich halte nichts von Satanaustreibung in jeglicher Form! Kein Christ sollte mit diesen Praktiken Schlimmes anrichten. Ich verurteile das aufs Schärfste! Mit Ihrem Artikel und der fett gedruckten Aussage «Freikirchen sind die treibende Kraft hinter der Satanic Panic» schüren Sie einmal mehr Vorurteile gegenüber Freikirchen und gegenüber mir. Als Mitglied einer Freikirche und der Reformierten Kirche engagiere ich mich seit Jahren in der Kirche, lebe meinen Glauben offen, besuche Gottesdienste in beiden Kirchen. Ich kenne viele, die das auch so praktizieren. Sollten wir nicht über den konfessionellen Gräben stehen, gemeinsam gegen Missstände ankämpfen und Betroffenen zur Seite stehen? Das Freikirchen-Bashing ist nicht zielführend, es vertieft bestehende Gräben.

Christiane Köbler, Suhr

Unbegründete Hetze

Die Behauptung, «Freikirchen sind die treibende Kraft hinter Satanic Panic», ist gelinde gesagt eine unhaltbare und verleumderische Unterstellung. Rituelle Gewalt ist vielfach das Werk Einzelner oder kleiner sektiererischer Gruppen, die sich damit einen Namen machen wollen. Dies berechtigt nicht, alle Freikirchen in einen Topf zu stampfen. Will man mit solchen Unterstellungen die Kirchenbänke noch mehr leeren, damit es genügend Platz für weltliche Anlässe gibt?

Rudolf Kunz, Boniswil

Falsche Anschuldigung

Der Artikel besagt, dass, obwohl Beweise fehlen, sich Erzählungen von ritueller Gewalt hartnäckig halten. Evangelikale Christen trügen viel zur Verbreitung der Verschwörungstheorie bei. Zitiert wird Psychiater Thomas Ihde: «Aus meiner Sicht sind die Freikirchen treibende Kraft hinter der Verbreitung und Aufrechterhaltung der Satanic Panic.» Das Zitat wurde hervorgehoben. Der Kommentar, «Satanic Panic» sei ein freikirchliches Phänomen, ist nicht haltbar: Erstens nennt «reformiert.» selbst drei Beispiele von landeskirchlichen Pfarrern. Zweitens: Wie eine SRF-Doku 2021 zeigte, glaubten Fachleute in der Klinik Littenheid und in der psychiatrischen Klinik Münsingen an eine satanistische Verschwö-

nungstheorie und behandelten Patient:innen entsprechend. Als dies publik wurde, wurden Untersuchungen und Entlassungen durchgeführt. In einem Vortrag letzten März sagte Thomas Maier, ehemaliger Chefarzt in der Psychiatrie St. Gallen Nord, gemäss «St. Galler Tagblatt»: «Speziell an Satanic Panic ist, dass diese Verschwörungstheorie vor allem Fachleute teilen.»

Peter Schneeberger, Präsident Dachverband Freikirchen.ch

Ihre Meinung interessiert uns. redaktion.aargau@reformiert.info oder an «reformiert.», Limmatauweg 9, 5408 Ennetbaden. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitungen und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern | Jura | Solothurn, Graubünden und Zürich.

www.reformiert.info

Gesamtauflage: 701 342 Exemplare

Redaktion
AG/ZH Christa Amstutz (ca), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Anouk Holthuisen (aho), Christian Kaiser (kai), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr)
BE Hans Herrmann (heb), Katharina Kilchenmann (ki), Mirjam Messerli (mm), Marius Schären (mar)
GR Constanze Broelemann (cb), Rita Gianelli (rig)

Blattmacher: Felix Reich
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Miriam Bossard (Produktion)
Korrektorat: Die Orthografen
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

reformiert. Aargau

Auflage: 91 622 Exemplare (WEMF) reformiert. Aargau erscheint monatlich

Herausgeberin: Reformierte Landeskirche Aargau, Aarau
Präsidium der Herausgeberkommission: Gerhard Bütschi-Hassler, Schlossrued
Redaktionsleitung: Felix Reich
Stellvertretung: Anouk Holthuisen
Verlagsleitung: Hans Ramseier

Redaktion und Verlag
Limmatauweg 9, 5408 Ennetbaden
056 444 20 70
redaktion.aargau@reformiert.info
verlag.aargau@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen
Direkt bei Ihrer Kirchgemeinde

Inserate
KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen
071 314 04 94, u.dick@kueba.ch

Inserateschluss Ausgabe 9/2023
2. August 2023

Druck
DZZ Druckzentrum Zürich AG

Papier
Ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85 %.

myclimate
neutral
Drucksache
myclimate.org/01-23-295314

Porträt

Damit auf dem Mist Blumen wachsen

Entwicklungsarbeit Auch nach seiner Pensionierung reist Lothar Seethaler oft nach Afrika – auf eigene Kosten. Mit dem Ziel, zu helfen, wo es möglich ist.



Wenn Lothar Seethaler nicht auf Reisen ist, arbeitet er zu Hause in Freiburg.

Foto: Franziska Frutiger

Vielleicht liegt es an seinem jugendhaften Gesicht, den geschmeidigen Bewegungen oder der heiteren Stimme. Lothar Seethaler strahlt jedenfalls Hoffnung und Tatendrang aus. Seit mehr als 40 Jahren arbeitet der Ethnologe in der Entwicklungszusammenarbeit: während des Studiums bei Bauern in Thailand, danach beim Hilfswerk Fastenopfer, später bei der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit Deza, in Ländern Asiens und Afrikas.

Wenn Seethaler vom Schmerz vergewaltigter Frauen oder von der Wut kriegstraumatisierter Männer erzählt, ist sein Mitgefühl spürbar. Doch er bleibt pragmatisch. Er will

handeln und stellt immer sogleich die Frage: Was können wir gemeinsam tun angesichts dieses Elends?

Unermüdlich im Einsatz

So reist Lothar Seethaler auch zwei Jahre nach seiner Pensionierung, nun auf eigene Kosten, nach Benin und in die Demokratische Republik Kongo. Ehrenamtlich begleitet er lokale Hilfswerke, die mit Solidaritätsgruppen besonders vulnerabler Menschen zusammenarbeiten.

Er ist zudem Präsident von Pont Universal, einer NGO in Freiburg. Und er unterstützt private Initiativen mit Coachings und bei der Suche nach finanziellen Mitteln.

«Endlich kann ich arbeiten, wie ich will», sagt Seethaler. «Nah bei den Menschen und weniger marktorientiert.» Vor Kurzem schloss der 67-Jährige eine Ausbildung als Traumatherapeut ab. Seither fliessen die neusten Erkenntnisse darüber, was Menschen brauchen, die psychische und körperliche Gewalt erlebt haben, in seine Arbeit mit den Solidaritätsgruppen ein.

«Das Wichtigste ist, dass sie sich in einer Gruppe aufgehoben und einigermassen sicher fühlen», weiss Seethaler. Dadurch würden der Körper und die Seele entspannen, und die Verletzungen könnten, je nachdem mit zusätzlicher Unterstützung,

heilen. Natürlich sei auch eine stabile materielle Situation wichtig.

«Solange ihre Kinder jeden zweiten Abend hungrig ins Bett gehen, kann es den traumatisierten Frauen nicht wirklich besser gehen.» Deshalb würden sie in den Solidaritätsgruppen immer auf beiden Ebenen arbeiten, der emotionalen und der praktischen. «So findet echte Transformation statt, auch auf spiritueller Ebene», ist er überzeugt.

Fanny, die grosse Liebe
Lothar Seethaler spricht viel und gern über seine Arbeit. Dabei gibt es noch mehr, was den gebürtigen Berner ausmacht. Seine beiden Söhne, mit denen er einen nahen Kontakt pflegt. Die Liebe zur Natur, die täglichen Spaziergänge, Wanderungen und Schneeschuhtouren.

Und Fanny, seine Ehefrau. Vor 13 Jahren lernten sich die beiden im Kongo kennen. Seethaler hatte sich nach seiner Scheidung in die Arbeit

«Jetzt kann ich nahe bei den Menschen arbeiten und weniger marktorientiert.»

gestürzt, wollte eigentlich keine neue Beziehung. «Doch dann kam Fanny», sagt der sonst so eloquente Entwicklungshelfer etwas verlegen und muss nach den richtigen Worten suchen. «Die Begegnung mit ihr war wunderbar. Und ich konnte einfach nicht anders, als mich von ihrer warmen Ausstrahlung verzaubern zu lassen», erzählt Seethaler.

Nun leben sie als Familie in Freiburg, und Fanny arbeitet als Betreuerin von Kleinkindern. «Sie gibt den Kindern sehr viel Liebe, obwohl sie selber im Leben oft gelitten hat», schwärmt er. Sie beweise, dass Verletzungen in Charisma verwandelt werden könnten.

Lothar Seethaler ist geprägt von der Lehre der Ordensfrau und Zenmeisterin Pia Gyger. Sie war davon überzeugt, dass durch die Heilung der Kernverletzungen Charisma, enorme Kräfte und Potenzial freigesetzt würden. Oder wie Seethaler es in einem prägnanten Bild zusammenfasst: «Die Menschen pflanzen auf dem Mist, der ihr Leben zu bestimmen schien, einen Blumengarten.» Damit könnten sie der Gesellschaft viel zurückgeben. Und da ist sie wieder, diese Hoffnung, die ihn antreibt. Katharina Kilchenmann

Gretchenfrage

Andreas Züllig, Hotelleriesuisse:

«Christliche Werte stehen für mich im Mittelpunkt»

Wie haben Sies mit der Religion, Herr Züllig?

Ich bin im Thurgau in einer protestantischen Hotelliersfamilie aufgewachsen, wurde getauft und konfirmiert. Die kirchlichen Feiertage waren uns wichtig. Der Sonntag war aber der strengste Arbeitstag für meine Eltern, da blieb keine Zeit für den Gottesdienst. Das galt auch für uns Kinder, denn wir halfen im Betrieb mit. Und selbst jetzt ist mein Arbeitsalltag als Hotelier nicht wesentlich anders als damals.

Welche Rolle spielt der Glaube heute noch für Sie?

Mir war es wichtig, dass meine Kinder reformiert getauft und konfirmiert werden. Entscheidender als die Frage nach einem Gott sind für mich allerdings die Werte und Verhaltensregeln, die das Christentum für unsere Gesellschaft vorgibt. Das Neue Testament behandelt in vielen Geschichten das Zusammenleben von Menschen. Diese Werte stehen für mich im Mittelpunkt.

Was heisst das für Sie als Hotelier und Arbeitgeber?

Der Mensch muss im Mittelpunkt stehen, egal ob er bei uns zu Gast ist oder arbeitet. Es ist wichtig, dass er Wertschätzung, Anstand und Respekt spürt. Für mich als Arbeitgeber heisst das etwa, meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern stets Perspektiven und Weiterbildung zu ermöglichen und ihnen auch die Gelegenheit zu geben, sich untereinander gut kennenzulernen.

Bibeln im Hotelzimmer: einst ein Must. Sind sie nun ein No-Go?

Hätte früher die Bibel in der Nachtschublade gefehlt, wäre das ein Verstoß gegen die gesellschaftliche Konvention gewesen. Heute jedoch sind Bibeln im Zimmer nicht mehr gefragt. Denn die Menschen können die Bibel auch auf dem Smartphone oder Tablet lesen. Ausserdem bewirten wir nun Menschen aus der ganzen Welt mit unterschiedlichsten Glauben. Auch unsere Mitarbeitenden sind international. Da sollten wir neutral sein.

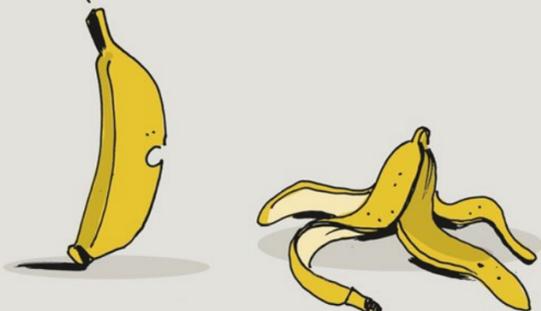
Interview: Cornelia Krause



Andreas Züllig ist Hotelleriesuisse-Präsident und Inhaber des Schweizerhofs in Lenzerheide GR. Foto: Keystone

Christoph Biedermann

Was liess dich derart aus der Haut fahren?



Mutmacher

«Das werde ich nie mehr erleben»

«Im Juni kündigte ich nach 18 Jahren an der Kantonsschule Wetztingen meine Stelle. Fast einen Monat lang dominierte der Abschied vom Kollegium und den Schülerinnen und Schülern mein Leben. Erst wollte ich nur ein kleines Fest geben, doch daraus wurde eine grosse Party, die alle Pensionierten und jene, die gekündigt hatten, auf die Beine stellten. In jenen Tagen erlebte ich eine grosse Wertschätzung. Viele sagten, wie gern sie mit mir gearbeitet, wie meine Ideen sie beflügelt hätten. Das tat mir gut und wischte jegliche

Zweifel weg, die ich manchmal gehabt hatte. Schade, dass man solche Komplimente erst beim Abschied hört. Auch die Rückmeldungen der Jugendlichen waren bewegend. Alle Klassen schrieben mir ein liebes Kärtchen und machten Geschenke. Viele bedankten sich persönlich für meinen spannenden Unterricht. Ich wusste, einen solchen Moment werde ich nie mehr erleben. Es war ein intensives Gefühl der Dankbarkeit, Glück und Bestätigung. Und es machte mir Mut, mich nach neuen Aufgaben umzusehen.»

Aufgezeichnet: aho

Britta Holden, 62, war Lehrerin für Geschichte, Spanisch und Medienkunde.

reformiert.info/mutmacher